

Fit machen für Demokratie: Ein Grundwerte-Curriculum



Ein Grundwerte-Curriculum für Demokratie

Baustein II – Partizipation in der Schule

Kapitel A – Partizipation

Kapitel B – Klassenrat

Kapitel D - Lernen durch Engagement

Impressum

3. überarbeitete Auflage, vorläufige Online-Fassung vom Februar 2020

Die endgültige Fassung befindet sich im Genehmigungsverfahren der SenBJF.

Alle Rechte vorbehalten © 2020

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe)
American Jewish Committee Berlin (AJC)



Diese 3. Auflage basiert zum Teil auf Materialien der beiden vorhergehenden Auflagen, die als Gemeinschaftsprojekt des American Jewish Committee (AJC), der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF), dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) und der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA Brandenburg) entstanden sind.

Redaktion: Deidre Berger, Michael Hackenberger, Sabine Huffmann, Ulrike Kahn,
Michael Rump-Räuber

Autor*innen: Hermann Bredl, Benjamin Fischer, Mia Geiger, Sabine Huffmann, Ulrike Kahn,
Anna Mauz, Michael Retzlaff, Michael Rump-Räuber, Hermann Zöllner
Wir danken für die freundliche Beratung durch Sophia Brostean-Kaiser
vom Memorium Nürnberger Prozesse und durch Mabura Oba von DeVi Berlin.

Lektorat: Sebastian Landsberger, Berlin

Layout: Miira Koltermann, Braunschweig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede kommerzielle Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Einsatz in pädagogischen Zusammenhängen ist ausdrücklich erwünscht und schließt die Anpassung der Materialien an die jeweilige Lernsituation durch die Pädagog*innen ein, wozu auch eine korrekte Quellenangabe gehört.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

In dem vorliegenden Material wird eine inklusive und diversitätswusste Schreibweise, das Gender-Sternchen, verwendet (z. B. Schüler*innen). Es ist ein Mittel der Darstellung aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Der Stern wird auch als Suffix verwendet (z. B. trans*) und steht hier als Platzhalter z. B. für transident, transgeschlechtlich, transgender.

Alle Weblinks wurden im Februar 2020 überprüft. Eine Gewähr für dauerhafte Erreichbarkeit oder angemessenen Inhalt kann ausdrücklich nicht gegeben werden. Außerdem distanzieren wir uns von allen weiteren Inhalten und Verlinkungen der jeweiligen Websites.



Baustein II – Kapitel A
Partizipation

Inhaltsverzeichnis

Partizipation in der Schule5

1. Einführung von Partizipation in der Schule 11

2. Handlungsfeld Unterricht: „Wir nehmen den Unterricht selbst in die Hand“ 13

3. Handlungsfeld Schulleben und Schulkultur: „Wir übernehmen Verantwortung für unsere Schule“ 18

Baustein II - Wir übernehmen Verantwortung für unser Lernen . 25

4. Materialien für Hands-Up-Gruppen 25

M1: Stärken- und Ressourcen-Analyse..... 27

M2: Blitzanalyse durch Zielscheibe 28

M3: Vierfelderanalyse 29

M4: Mind-Map 30

M5: Zukunftswerkstatt 32

M6: Think-Pair-Share 35

M7: Regeln auf der Grundlage von „Kinderrechten“..... 35

M8: Klassenrat..... 36

M9: Deliberation 37

M10: Lernpartner-/ Mentorensystem 38

M11: Logbuch 38

M12: Lernwerkstatt 39

M13: Portfolio..... 39

M14: Lernvertrag..... 40

M15: Lernplan 40

M16: Feedback 41

Baustein II - Wir übernehmen Verantwortung für unsere Schule 47

5. Materialien für Hands-Steuer-Gruppen 47

M17: Klassenrat – Einführung in allen Klassen der Schule 48

M18: Feedback für die ganze Schule 50

M19: Gerechte Gemeinschaftsschule/just community 51

M20: Schulparlament 52

M21: Aushandlungsgruppe 53

M22: Open Space 53

M23: Demokratie-Audit..... 54

Partizipation in der Schule

I. Überblick

Die Förderung demokratischer Handlungskompetenzen geschieht am besten in einer Schule, die nach Prinzipien der Partizipation gestaltet ist. Schüler*innen werden an der Gestaltung des Unterrichts und des Schullebens beteiligt. Beteiligung kann „von oben“ zwar angestoßen werden, sie entwickelt sich aber in der Zusammenarbeit von Schüler*innen, Eltern sowie Pädagog*innen. Beteiligung und die Verantwortungsübernahme der Schüler*innen für den eigenen Lernprozess findet vor allem im Unterricht aber auch im außerunterrichtlichen Bereich statt. Sie dient nicht nur der Förderung demokratischer Handlungskompetenzen, sondern ist eine Bedingung erfolgreichen Lernens.

In diesem Lernangebot werden unterschiedliche Möglichkeiten und Vorgehensweisen für die praktische Realisierung von Grundsätzen und Verfahren der Partizipation in der Schule vorgestellt. Ziel ist es, dass die Schüler*innen befähigt werden, das Maß ihrer Beteiligung selbst zu verantworten. Dazu werden Materialien im Sinne von Peer Education (siehe *Materialien für Hands-Up Gruppen*, ab Seite 26) für Schüler*innen und ein Material für Steuergruppen (*Materialien für Hands-Steuergruppen*, ab Seite 48) bereitgestellt.

AUFBAU

- 1 Vorbereitung: Einführung von Partizipation in der Schule**
 - Anhang 1: Workshop für Schüler*innen, Pädagog*innen und Eltern
 - Anhang 2: Bilanzkonferenz für Schüler*innen
- 2 Handlungsfeld Unterricht:
„Wir übernehmen Verantwortung für unser Lernen“**
 - Einstieg in einen partizipativen Lernprozess: Think-Pair-Share
 - Einen gemeinsamen Rahmen für die Arbeit entwickeln
 - Einführung des selbstgesteuerten Lernens
 - Einführung von Feedback-Verfahren
 - Auswahl der Unterrichtsinhalte
 - Leistungsbeurteilung und Leistungsbewertung
- 3 Handlungsfeld Schulleben und Schulkultur:
„Wir übernehmen Verantwortung für unsere Schule“**
 - Themenbezogene Partizipation im Schulleben
 - Partizipation als der Kern der Schulkultur
 - Qualitätssicherung einer partizipativen Schulkultur
- 4 Materialien für Hands-Up-Gruppen**
- 5 Materialien für Steuergruppen**

KOMPETENZBEZÜGE UND WERTE

Die Schüler*innen

- erwerben Kenntnisse über die Grundsätze und Verfahren der Partizipation, bewerten sie, entwickeln Strategien zur Weiterentwicklung von Beteiligungsmöglichkeiten an ihrer Schule und setzen sie um
- wenden Methoden des selbstgesteuerten, kooperativen und sozialen Lernens an
- artikulieren ihre Interessen und bringen sie in den schulinternen Diskussionsprozess ein
- übernehmen für sich und andere Verantwortung und zeigen anderen gegenüber Respekt und Wertschätzung
- verstehen die Perspektiven anderer Personen und Gruppen

Achtung vor dem Leben | Aufrichtigkeit | **Bildung** | Freiheit | Frieden | Gemeinwohl | **Gerechtigkeit** | Gleichheit | Kreativität | **Respekt** | Selbstbestimmung | **Verantwortung** | Verschiedenheit | Würde

II. Fachliche Informationen

BEGRÜNDUNGEN FÜR PARTIZIPATION IN DER SCHULE

Partizipation bezeichnet die aktive Beteiligung von Bürger*innen, Mitgliedern einer Organisation, einer Gruppe oder eines Vereins bei der Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten. Ihre Realisierung kann in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen sehr unterschiedlich ausfallen.

Die Schule ist die gesellschaftliche Institution, in der Schüler*innen demokratische Handlungskompetenzen erwerben sollen und können. Der Aufbau dieser Kompetenzen ist auf praktische Erfahrungen angewiesen. Erfahrungslernen bildet deshalb ein wichtiges Prinzip der dafür notwendigen Lernprozesse. Durch eine altersgerechte Beteiligung der Schüler*innen an allen Entscheidungen und Aktivitäten der Schule können solche Erfahrungen erworben werden. Dies setzt voraus und hat zur Folge, dass Strukturen und Prozesse der Schule nach den Prinzipien der Partizipation gestaltet werden. Für eine Klärung des Anspruchs der Partizipation ist es wichtig, sich die unterschiedlichen Beteiligungsgrade zu vergegenwärtigen.

Eine politische Begründung für eine beteiligungsorientierte Gestaltung der Schule bildet die von der Bundesregierung ratifizierte UN-Kinderrechtskonvention. Kinder werden in der Konvention als eigenständige Persönlichkeiten betrachtet. (Im Verständnis der UN umfasst Kindheit das Alter von 0–18 Jahren). Das wichtigste Merkmal dieser Subjektstellung ist das Recht auf Partizipation in all ihren Lebensbereichen.

Beteiligen sich Schüler*innen intensiv an allen Angelegenheiten der Schule, dann zeigen sie auch eine höhere Lernmotivation. Eine hohe Schülerbeteiligung hat nach den Erfahrungen in den Modellschulen nicht nur positive Auswirkungen auf

die Lernmotivation, sondern auch auf das Arbeitsverhalten und das leistungsbezogene Selbstvertrauen.¹

Lernen wird hierbei als aktiver Prozess des Individuums verstanden, der sich in sozialen Zusammenhängen vollzieht. Im Lernprozess werden kognitive Strategien der Informationsverarbeitung, metakognitive Strategien u. a. der Planung, Steuerung und Auswertung sowie motivationale Strategien angewendet. Je besser die Schüler*innen diese Strategien beherrschen, desto einprägsamer ist der Lernprozess. Diese Strategien können in der Schule – integriert im Lernen am Gegenstand – gefördert werden. Gleichzeitig bilden sie wichtige Elemente demokratischer Handlungskompetenzen. Möglichkeiten der Partizipation in der Schule zu schaffen, ist zentrale Kernaufgabe der Schule.

BETEILIGUNGSRADE

Um Partizipationsstrukturen und Partizipationsprozesse in der Schule analysieren, einschätzen und weiterentwickeln zu können, ist ein Modell nützlich, mit dem unterschiedliche Ausprägungen der Partizipation beschrieben werden können.

Grad der Beteiligung	hoch	+	Selbstverwaltung Selbstbestimmung Mitbestimmung Mitwirkung
	niedrig	-	Teilhabe Information
	nicht vorhanden	-	Alibi-Teilhabe Dekoration Fremdbestimmung

Abb. 1: „Partizipationsleiter“ (Schröder 1995)

Werden Kinder und Jugendliche bei Projekten und bei Veranstaltungen, die sie selbst betreffen, nicht beteiligt bzw. nicht in die Zielentwicklung einbezogen, kann von einer Fremdbestimmung bzw. von einer Dekoration oder Alibi-Teilhabe gesprochen werden. Der niedrigste Grad der Beteiligung ist die Information über ein Vorhaben, bevor es beginnt, so dass noch eine Intervention durch die Jugendlichen möglich ist. Je mehr Schüler*innen in den Entwicklungsprozess von Vorhaben eingebunden sind bzw. ihn selbst bestimmen und entscheiden, desto höher der Grad der Beteiligung und der Verantwortungsübernahme durch die Schüler*innen.

KONSTELLATIONEN DER VERANTWORTUNG IN DER SCHULE

Bei einer stärkeren Beteiligung der Schüler*innen in der Schule geben die Pädagog*innen Verantwortung ab, während die Schüler*innen im Gegenzug mehr Verantwortung übernehmen.

Was heißt es praktisch, Verantwortung abzugeben bzw. zu übernehmen? Welche Haltungen sind damit verbunden? Welche Konflikte können entstehen?

Verantwortung bezieht sich auf Entscheidungen und ihre Handlungsfolgen. Verantwortung kann also heißen, dass Pädagog*innen im Sinne des Wohls von Schüler*innen entscheiden und damit auch für die Folgen die Verantwortung übernehmen. Verantwortung kann aber auch heißen, Schüler*innen zu beraten und ihnen die Verantwortung für die Handlungskonsequenzen zu übertragen.

In pädagogischen Handlungssituationen ist die Verantwortung in unterschiedlichem Maße auf Pädagog*innen und Schüler*innen verteilt. In der folgenden Abbildung werden verschiedene Konstellationen der Verantwortungsverteilung zwischen den beiden Extremen, in denen die Verantwortung ausschließlich bei den Pädagog*innen oder völlig bei den Schüler*innen liegt, dargestellt.


	Verantwortung für die Entscheidung	Verantwortung für die Folgen des Handelns
7.	Schüler*innen entscheiden autonom	Schüler*innen tragen die Konsequenzen ihres Handelns
6.	Schüler*innen entscheiden, sind aber verpflichtet, die Pädagog*innen anzuhören; diese können intervenieren	Schüler*innen tragen die Verantwortung für die Konsequenzen ihres Handelns; die Pädagog*innen tragen die Verantwortung, falls sie gegen die Entscheidung der Schüler*innen intervenieren
5.	Schüler*innen entscheiden; die Pädagog*innen haben ein Vetorecht	Schüler*innen tragen die Verantwortung für Folgen des Handelns; die Pädagog*innen tragen die Folgen für ein Veto bzw. seine Unterlassung
4.	Sowohl Pädagog*innen als auch Schüler*innen müssen einer Entscheidung zustimmen	Schüler*innen sowie Pädagog*innen tragen gemeinsam Verantwortung
 Beginn der Verantwortungsübernahme und -abgabe		
3.	Pädagog*innen entscheiden, Schüler*innen haben Vetorecht	Pädagog*innen entscheiden, Schüler*innen haben Vetorecht
2.	Pädagog*innen entscheiden autonom, sind aber verpflichtet, die Schüler*innen anzuhören	Pädagog*innen tragen die Verantwortung; Schüler*innen tragen Verantwortung für den Teil, in dem ihre Interessen berücksichtigt werden
1.	Pädagog*innen entscheiden allein ohne weitere Verpflichtung gegenüber den Schüler*innen	Pädagog*innen tragen allein die Verantwortung für die Folgen der Entscheidung

Abb. 2: Verantwortung abgeben und annehmen (nach Wedekind/Schmitz)

Die Schule als Institution mit gesellschaftlichem Auftrag bedarf transparenter Regelungen zur Verantwortungsübernahme. In vielen Bereichen der Schule können solche Regelungen durch Aushandlungsprozesse herbeigeführt werden.

BEDINGUNGEN FÜR DIE PARTIZIPATION IN DER SCHULE

Eine partizipative Lern- und Schulkultur ist nicht voraussetzungslos. Sie bedarf bestimmter Haltungen der Beteiligten, Strukturen und Verfahren, welche Voraussetzungen für die Entwicklung von Teilnahmeverfahren darstellen, aber auch Folge von praktizierter Teilnehmung sind.

Zu den wichtigsten Bedingungen gehören:

- eine durch Anerkennung, Respekt geprägte Haltung der Pädagog*innen
- die Bereitschaft, einen (scheinbaren) Machtverlust zugunsten der Übergabe von Verantwortung an die Schüler*innen zu akzeptieren
- die Bereitschaft und Fähigkeit, Stärken und Ressourcen der Schüler*innen zu nutzen
- die Bereitschaft der Schüler*innen, sich von der tradierten Konsumentenrolle zu lösen und Verantwortung zu übernehmen
- der Mut, neue Teilnehmungsformen zu erproben
- die Bereitschaft, den eigenen Umgangsstil zu reflektieren
- Strukturen und Gremien, mit denen der Anspruch, dass alle sich an der Entwicklung der Schule beteiligen, realisiert werden kann
- transparente Entscheidungen
- Zeit zur Einarbeitung in die Prinzipien der Partizipation

IIIa. Didaktisch-methodische Anregungen

1. Einführung von Partizipation in der Schule

1

WORKSHOP FÜR SCHÜLER*INNEN, PÄDAGOG*INNEN UND ELTERN

Als Einstieg hat sich eine schulinterne Fortbildung in Form eines Workshops bewährt (siehe *Materialien für Hands-Up-Gruppen*, ab Seite 28). Ansatz sind die persönlichen Erfahrungen:

- Welche Erfahrungen habe ich selbst mit Partizipation als Schüler*in in meiner Familie und in meiner Schule gemacht?
- Welche positiven und negativen Bilder fallen mir dazu ein?
- Die Darstellung und Reflexion kann die Bereitschaft aller Beteiligten zur Kooperation verbessern, es kann aber auch ernüchternd wirken, wenn deutlich wird, wie wenig Teilhabe manche erfahren haben.

Die Teilnehmer*innen verständigen sich weiterhin über:

- Voraussetzungen und Ansprüche der Beteiligung
- Aufgaben und Verantwortung der Pädagog*innen sowie der Schüler*innen
- Mögliche Widerstände gegenüber einer Erweiterung der Beteiligung

Ein Beispiel für einen solchen Workshop ist der Praxisbaustein „We are strong together“²

BILANZKONFERENZ FÜR SCHÜLER*INNEN

Die Bilanzziehung (siehe *Materialien für Hands-Steuergruppen*, ab Seite 48) richtet sich gleichermaßen auf Unterricht und Schulleben. Als Einstieg dienen folgende Fragen:

- Wie partizipativ sind unser Unterricht und unser Schulleben?
- Wie stark ist die Beteiligung von Schüler*innen, Eltern und Pädagog*innen an den Entscheidungen der ganzen Schule bislang?

Die Bilanz und die Problemwahrnehmung kann für alle o. g. Fragen mit einheitlichen Auswertungsinstrumenten erfolgen. Die Schüler*innen können diese kennen lernen und selbst auswählen. Im Material für Hands-Up-Gruppen „Wie partizipativ ist unsere Klasse? Wir nehmen den Unterricht selbst in die Hand“ werden die einzelnen Methoden beschrieben. Nach bisherigen Erfahrungen können Schüler*innen mit folgenden Analyseinstrumenten arbeiten:

M1: STÄRKEN- UND RESSOURCEN-ANALYSE

M2: BLITZANALYSE DURCH ZIELSCHEIBE

M3: VIERFELDERANALYSE

M4: MINDMAP

M5: ZUKUNFTSWERKSTATT

M1

M2

M3

M4

M5

Auf der Bilanzkonferenz wird eine vorläufige Auswertung vorgenommen und es werden erste Folgerungen diskutiert. Die Aufgabe ist es, die Ergebnisse den anderen Schüler*innen, den Pädagog*innen und den Eltern zu präsentieren. Darauf aufbauend werden Schlussfolgerungen gezogen, die eine Grundlage für Entscheidungen in den zuständigen Gremien sind. Die Umsetzung der Beschlüsse wird in einem festzulegenden Zeitraum kontrolliert.

IIIb. Didaktisch-Methodische Hinweise

2. Handlungsfeld Unterricht: „Wir nehmen den Unterricht selbst in die Hand“

2

Dieses Handlungsfeld fokussiert auf die qualitative Ausweitung der Beteiligung der Schüler*innen am Unterricht.

Für die Entwicklung von Beteiligungsmöglichkeiten im Unterricht sind **drei Konzepte** besonders hilfreich, da sie gleichermaßen soziale Kompetenzen und metakognitive Strategien der Schüler*innen wirksam fördern.

Mit **selbstgesteuertem Lernen** wird ein Unterrichtskonzept bezeichnet, bei dem die Lernenden die wesentlichen Entscheidungen darüber, ob, was, wann und wie sie lernen, in hohem Maße selbst beeinflussen können. Selbstgesteuertes Lernen befindet sich damit zwischen den Extrempolen der absoluten Autonomie des Lernens, die es in der Schule nicht geben kann, und der vollkommenen Fremdsteuerung, die Lernen unmöglich macht.

Selbstgesteuertes Lernen erfordert Strategien, die die Lernenden zur Steuerung des eigenen Lernprozesses einsetzen können. Es wird unterschieden zwischen „Primärstrategien“ und „Sekundär- oder Stützstrategien“. Primärstrategien sind kognitiv. Sie beziehen sich auf alles, was zur Aufnahme, Verarbeitung, Darstellung und Weitergabe von Informationen gehört. Sie bilden den gegenstandsbezogenen Gehalt des Lernens. Sekundär- oder Stützstrategien unterstützen den kognitiven Prozess. Diese Strategien beziehen sich auf die Planung, Steuerung und Kontrolle des Lernprozesses, die Selbstregulation der Motivation, die Beschaffung von Material und die Auswahl geeigneter Lernpartner*innen.³

Kooperatives Lernen steht für ein Lehr- und Lernkonzept, das darauf abzielt, in koordinierter und konstruktiver längerfristiger Partner- und Gruppenarbeit eine gemeinsame Lösung für ein vorgegebenes Problem (meist in Form einer Aufgabe) zu finden. Dabei unterstützen sich die Schüler*innen gegenseitig und gelangen zu gemeinsamen Lernleistungen. Durch die Methoden des kooperativen Lernens werden soziale Kompetenzen gefördert sowie die Fähigkeiten zu problemorientiertem Denken und Handeln herausgefordert.⁴

Soziales Lernen ist an soziale Erfahrungen mit Gleichaltrigen und Erwachsenen gebunden und auch Bestandteil selbst gesteuerter und vor allem kooperativer Lernprozesse in der Schule (Petillon 1993). Im Kompetenzmodell, an dem sich „Hands Across the Campus“ orientiert, umfasst es vor allem die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, Selbstregulation und Selbstwirksamkeit sowie zu Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit.⁵

Diese Form der Beteiligung hat für die Pädagog*innen, besonders für Lehrer*innen, Konsequenzen. Sie bestehen nicht nur in einer veränderten Verantwortungskonstellation, sondern führen zu einer Rollenerweiterung. Gestaltung der Lernumgebungen, Coaching und lernberatende Tätigkeiten sind dabei nur einige Inhalte, die mit dieser Rollenerweiterung einhergehen. Diese Erweiterung der Rolle gelingt durch begleitende Reflexion. Dabei ist die Unterstützung im Team besonders wertvoll.

WIR ÜBERNEHMEN VERANTWORTUNG FÜR UNSER LERNEN

Dies kann gelingen, wenn die Schüler*innen Methoden kennen und anwenden lernen, mit denen sie eigenverantwortlich und individuell ihre Lernprozesse gestalten können.

Alle Methoden werden nachfolgend nur im Kurzüberblick dargestellt, da diese später in den Materialien für Hands-Up-Gruppen „Wie partizipativ ist unsere Klasse? Wir übernehmen Verantwortung für unser Lernen!“ ausführlich beschrieben werden.

EINSTIEG IN EINEN PARTIZIPATIVEN LERNPROZESS: THINK-PAIR-SHARE

Das Grundprinzip des kooperativen Lernens „Think-Pair-Share“ (Denken-Austauschen-Vorstellen) eignet sich hervorragend als motivierender Einstieg in die partizipative Unterrichtsentwicklung, da es leicht handhabbar ist und keiner organisatorischen Voraussetzungen bedarf:

Think: Es erfolgt zunächst die individuelle Auseinandersetzung mit einer Aufgabe/Anforderung, daran schließt sich

Pair: der Austausch mit der Lernpartnerin oder dem Lernpartner an, der eine Ergänzung, Überprüfung und Klärung des individuell Erarbeiteten ermöglicht und schließlich

Share: werden die Ergebnisse ggf. erst in Vierer-Gruppen und anschließend in der gesamten Lerngruppe besprochen.

M6: THINK-PAIR-SHARE

M6

Aufbauend auf diesen ersten kooperativen Lernerfahrungen können weitere Methoden des kooperativen Lernens erprobt werden.

EINEN GEMEINSAMEN RAHMEN FÜR DIE VERANTWORTUNGSÜBERNAHME ENTWICKELN – REGELN AUF DER GRUNDLAGE VON KINDERRECHTEN

Die UN verabschiedete 1989 eine Kinderechtskonvention, mit der die Mitgliedsstaaten verpflichtet werden, grundlegende Rechte der Kinder zu gewährleisten. Zu den Artikeln der Konvention gehören z. B. die Meinungs- und Informationsfreiheit, die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit, das Recht auf Bildung oder der Minderheitenschutz der Kinder. (Vgl. ausführlich in: „Hands for Kids“, Baustein „Alle Kinder haben Rechte“)

Diese Rechte können genutzt werden, um von ihnen Regeln für die Zusammenarbeit in der Lerngruppe abzuleiten. Das kann die Wahrnehmung solcher Regeln verändern, da die Schüler*innen nicht nur das sehen, was sie tun sollen, sondern erkennen können, dass die Regeln notwendig sind, damit ihre eigenen Rechte beachtet werden.

M7: REGELN AUF DER GRUNDLAGE VON KINDERRECHTEN

M7

EINFÜHRUNG EINES KLASSENRATS

Einführung eines Klassenrats

Der Klassenrat fördert die Kommunikation, Kooperation sowie Verantwortungsübernahme in einer Lerngruppe. Alle Angelegenheiten – von Konflikten bis hin zu Lerngelegenheiten und -inhalten – werden von den Schüler*innen gemeinsam mit den Lehrer*innen verantwortlich entschieden. Dabei entwickeln die Schüler*innen ihre demokratische Handlungskompetenz.

Die Deliberation ist eine Methode des gleichberechtigten Sprechens, deren Einübung sich im Klassenrat anbietet, die jedoch in jedem Unterricht eingesetzt werden kann.

M8: KLASSEN RAT

M9: DELIBERATION

M8

M9

DIE EINFÜHRUNG EINES LERNPARTNER- UND MENTORENSYSTEMS

Ein solches System geregelter Zusammenarbeit erleichtert es, eine klare Struktur der Zusammenarbeit in der Klasse zu entwickeln und fördert die Verantwortung der Schülerinnen und Schüler für das Lernen.

M10: LERNPARTNER-/MENTORENSYSTEM

M10

Die Erfahrungen, die gemeinsam in den Gruppenprozessen gemacht werden, bilden eine Grundlage zur Entscheidung über den Einsatz weiterer Methoden und Instrumente des sozialen Lernens.

EINFÜHRUNG DES SELBSTGESTEUERTEN LERNENS

Das Logbuch und die Lernwerkstatt eignen sich für den Einstieg in das selbstgesteuerte Lernen. In der Lernwerkstatt mit „Chefprinzip“ übernehmen die Schüler*innen sichtbar Verantwortung.

In der täglichen Arbeit mit dem Logbuch lernen die Schüler*innen, sich Ziele zu setzen, ihre Arbeit selbst einzuschätzen und zu planen. Weitere anwendbare Methoden und Instrumente sind:

M11: LOGBUCH

M12: LERNWERKSTATT

M13: PORTFOLIO

M14: LERNVERTRAG

M15: LERNPLAN

M11

M12

M13

M14

M15

EINFÜHRUNG VON FEEDBACK-VERFAHREN

Feedback ist eine Form der Rückkopplung zwischen Lehrenden und Lernenden. Dabei können Reflexionsprozesse über das eigene Lernen und Verhalten angestoßen werden. Für das Feedbackverfahren gibt es unterschiedliche Methoden.

M16: FEEDBACK

M16

AUSWAHL DER UNTERRICHTSINHALTE

Bei der Auswahl sind zwei Ebenen zu unterscheiden. Zum einen kann der durch die Lehrpläne vorgegebene Rahmen ausgestaltet werden, zum anderen können innerhalb eines Themas weitere Unterthemen gewählt werden. Für beide Ebenen gibt es Methoden der Beteiligung.

Soweit eine Auswahl unter den im Lehrplan vorgegebenen Themen möglich ist, kann dies z. B. in einem Brainstorming mit allen Schüler*innen und einer anschließenden Punktebewertung erfolgen. Geübte Gruppen können Jahrespläne erstellen.

Einzelne Themen können auch als „Lernlandschaften“ gestaltet werden, bei der die Schüler*innen im Rahmen des Gesamtthemas Unterthemen anhand ihrer Interessen auswählen können. Ein selbst gewähltes Thema stärkt die Motivation und Lernbereitschaft der Schüler*innen.

LEISTUNGSBEURTEILUNG UND -BEWERTUNG

Die Leistungsbewertung ist ein Feld, in dem die Schüler*innen erfahren, welche Bedeutung der Gerechtigkeit und Fairness in der Schule beigemessen werden. Beteiligung kann dazu viel beitragen. Durch eine gemeinsame Erarbeitung der Kriterien kann Transparenz geschaffen werden, so dass Beurteilungen und Bewertungen nachvollziehbar werden und die Schüler*innen ihre Leistung und ihre Arbeit nach diesen Kriterien selbst einzuschätzen lernen. Dies fördert zudem die qualitative Entwicklung der Lernprozesse, da eine sichere Einschätzung der eigenen Leistung eine Voraussetzung für die qualitative Weiterentwicklung des eigenen Lernens bildet. Die Reflexion der eigenen Leistung hat das Ziel, Strategien für eine Verbesserung der eigenen Lernprozesse und -ergebnisse zu entwickeln.

Es gibt für die Selbsteinschätzung viele Methoden und Instrumente, die an anderer Stelle ausführlich beschrieben werden. (vgl. Lernen für den Ganzttag 2008)

- SELBST- / FREMDBEOBACHTUNG, -EVALUATION DURCH SCHÜLER*INNEN
- PORTFOLIO
- LERNENTWICKLUNGSBERICHT
- LERNTAGEBUCH
- EINSCHÄTZUNGSBOGEN
- LERNGESPRÄCH
- KOOPERATIVE LEISTUNGSBEURTEILUNG
- KOMPETENZRASTER
- LEHRER-ELTERN-SCHÜLER-GESPRÄCHE

Manche Methoden und Instrumente, wie z. B. ein Selbsteinschätzungsbogen, können in jedem Unterricht eingesetzt werden. Andere, wie z. B. ein Kompetenzraster, erfordern eine Veränderung des Unterrichts.

Eine einfache Form der Einführung von Selbst- und Fremdbewertung bietet der folgende Dreischritt:

- Selbstbeurteilung/-bewertung des eigenen Lernens nach Prozess und Ergebnis
- Gegenseitige Beurteilung und Bewertung mit dem*der Lernpartner*in
- Beauftragte Beurteilung und Bewertung: Ein*e Schüler*in bittet eine dritte Person, die Arbeit zu bewerten und eine Rückmeldung zu geben

Die Verantwortung der Pädagog*innen für die Leistungsbeurteilung und -bewertung wird durch diese Formen der Beteiligung der Schüler*innen nicht eingeschränkt.

Erfahrungen zeigen, dass die Schüler*innen ihr Lernen reflektieren und Verantwortung übernehmen können. Die Macht, die Pädagog*innen (scheinbar) abgeben, wird in Form von Respekt und geteilter Verantwortungsübernahme von den Schüler*innen zurückgegeben.

3. Handlungsfeld Schulleben und Schulkultur: „Wir übernehmen Verantwortung für unsere Schule“

3

In diesem Handlungsfeld werden Möglichkeiten beschrieben, wie Schüler*innen sowie Eltern ihre Beteiligung ausbauen und dadurch die Schule qualitativ weiter entwickeln können.

Das Handlungsfeld wird weit gefasst: Zum einen bezieht es sich auf Aktivitäten (der Schüler*innen) im Schulleben, wie z. B. Veranstaltungen, Pausengestaltung, Einrichtung der Räume und Verkehrsflächen o. a., die zu einer weiterreichenden Partizipation führen können. Zum anderen bezieht es sich auf die Schulkultur. Dieser Begriff umfasst die kollektiven Leitvorstellungen und Werteorientierungen der Schule sowie ihre Ausgestaltung im Lern- und Lebensraum:

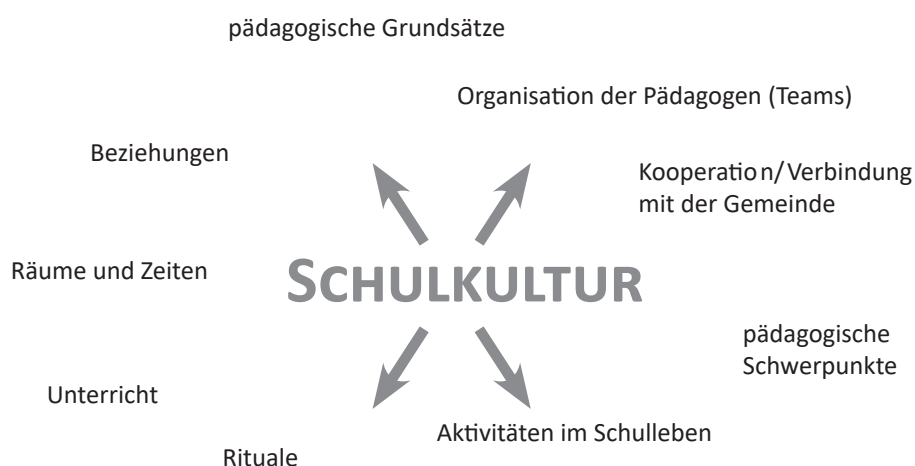


Abb. 3: Dimensionen der Schulkultur

Hierzu werden den Eltern, den Schüler*innen sowie den Pädagog*innen Instrumente und Konzepte zur Verankerung der Partizipation zur Verfügung gestellt. Zur begleitenden Qualitätssicherung wird für die Akteure ein Verfahren beschrieben, womit die Überprüfung der Partizipationsentwicklung in eigener Verantwortung durchgeführt werden kann.

MÖGLICHKEITEN DER VERANTWORTUNGSÜBERNAHME

Es werden Möglichkeiten beschrieben, die die Beteiligung zunehmend auf das Schulleben und die Schulorganisation ausdehnen: Diese beginnen immer bei einzelnen Aktivitäten im Schulleben, die meistens von einzelnen Klassen ausgehen. Weitere Aktivitäten führen zu einer zunehmenden strukturellen Beteiligung am Schulleben. Wegen der übergreifenden Wirkung solcher Maßnahmen ist es sinnvoll, dass eine HANDS-Steuergruppe aus Pädagog*innen, Eltern und Schüler*innen die Einführung einer umfassenden Beteiligung begleitet.

THEMENBEZOGENE PARTIZIPATION IM SCHULLEBEN

In vielen Schulen können Schüler*innen eigenständig Projekte initiieren. Diese können Arbeitsgemeinschaften, Streitschlichtung oder Mediation, Schülerzeitung, Schülerradio, Schulhomepage, Ausgestaltung des Schulgeländes und der Innenräume umfassen.

Solche Projekte bieten die Chance zur Ausweitung und Institutionalisierung von Beteiligungsformen. Sie können über sich selbst hinauswirken, weil die Schüler*innen in solchen Projekten lernen, ihre Interessen zu artikulieren und Vorhaben selbstständig zu planen und umzusetzen.

Schrittweise können diese Projekte auf für die Schule zentrale Entwicklungsaufgaben und Probleme ausgeweitet werden, weil die Kompetenzen der Schüler*innen sichtbar und anerkannt werden und sich zunehmend erweitern. In den Praxisberichten des BLK-Modellversuchs „Demokratie lernen und leben“ wird z. B. dokumentiert, wie sich aus den Projektgruppen zu einzelnen Vorhaben in mehreren Etappen eine Schülervollversammlung mit festgeschriebenen Zuständigkeiten bildete.⁶

PARTIZIPATION ALS KERN DER SCHULKULTUR

Die folgenden Formen und Institutionen der Beteiligung, die in der Evaluation des BLK-Modellversuchs „Demokratie leben und lernen“ als wirksam beurteilt wurden, wirken über die einzelne Klassen hinaus. Sie fußen aber auf Erfahrungen in jeder einzelnen Klasse.

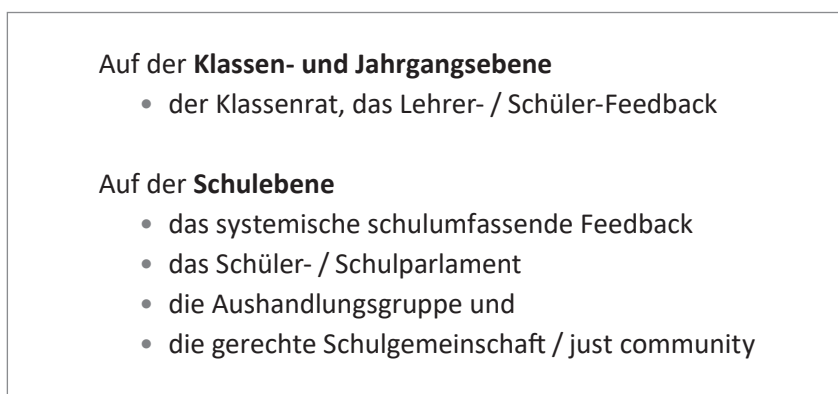


Abb. 4: Methoden und Institutionen zur Verankerung der Partizipation

Diese Methoden und Instrumente werden in den Materialien für die **HANDS-Steuergruppe** ausführlich beschrieben.

KLASSEN RAT

Die Organisationsform Klassenrat und das Feedback-Verfahren können in einer einzelnen Lerngruppe eingeführt und erprobt werden. Eine Wirkung für das gesamte Schulklima kann nur entwickelt werden, wenn beide Verfahren auf alle Lerngruppen eines Jahrgangs und die ganze Schule ausgeweitet werden. Dieser schulumfassende Ansatz des Klassenrats wird in M8 beschrieben.

M8: KLASSEN RAT

M16: FEEDBACK

M17: KLASSEN RAT – EINFÜHRUNG IN ALLEN KLASSEN DER SCHULE

M8
M16
M17

SCHULUMFASSENDES FEEDBACK

Das systemische Feedback bezieht sich nicht nur auf den Unterricht, sondern auf alle Bereiche und Gruppen einer Schule; z. B. kann ein Feedback zwischen der Gruppe der Pädagog*innen und der Schulleitung gegeben werden.

M18: FEEDBACK FÜR DIE GANZE SCHULE

M18

GERECHTE GEMEINSCHAFTSSCHULE / JUST COMMUNITY

Dieser von Oser (2003) im Rückgriff auf Kohlberg (1986) weiterentwickelte Ansatz hat die Förderung moralischer Kompetenzen zum Ziel. Er nutzt die hier dargestellten Teilnehmungsformen und Institutionen, um die Schüler*innen mit moralischen Konflikten zu konfrontieren. Diese Aktivitäten im Schulleben werden u. a. mit der Dilemmata-Diskussion im Unterricht verbunden.

M19: GERECHTE GEMEINSCHAFTSSCHULE/JUST COMMUNITY

M19

SCHULPARLAMENT

Mit dem Schulparlament, in dem alle Mitglieder das gleiche Stimmrecht haben, werden demokratische Prozesse für alle Schüler*innen erfahrbar. Die Bereiche, über die das Schulparlament entscheiden kann, müssen vorher geklärt werden.

M20: SCHULPARLAMENT

M20

AUSHANDLUNGSGRUPPE

Aushandlungsgruppen haben das Ziel, langfristige Entwicklungen der Schule zu diskutieren. Sie werden paritätisch mit Schüler*innen, Lehrkräften, Eltern und externen Kooperationspartnern besetzt.

M21: AUSHANDLUNGSGRUPPE

M21

OPEN SPACE

Open Space ist eine Methode, die dem Austausch, der Verständigung, der Konsensbildung und der Wissenserweiterung durch die Aspekte, welche die Teilnehmer*innen selbst einbringen, dient.

M22: OPEN SPACE

M22

QUALITÄTSSICHERUNG EINER PARTIZIPATIVEN SCHULKULTUR

Hier wird eine Methode der Selbstevaluation beschrieben, die im BLK-Modellversuch „Demokratie lernen und leben“ entwickelt wurde. Im Abschnitt „Medien – Links – Kontakte“ werden noch weitere Instrumente der Selbstevaluation aufgeführt. Grundsätzlich gehören zu diesem Ansatz aber auch Formen und Gremien, die geeignet sind, mit allen Gruppen in der Schule Ergebnisse der Selbstevaluation auszuwerten, Folgerungen zu diskutieren und neue Vorhaben zu entwickeln.⁷

DEMOKRATIE-AUDIT

Das Demokratie-Audit ist ein Verfahren der Selbstbewertung, das sich auf acht schulische Qualitätsfelder bezieht. Es eignet sich z. B. als Leitfaden für die interne Evaluation.

M23: DEMOKRATIEAUDIT

M23

BARCAMP

Das Barcamp ist eine Methode für Großgruppen, wo zu einem Oberthema

- alle Teilnehmenden sich mit Ideen und der Umsetzung von Ideen einbringen können oder
- an Projekttagen sich mit Teilthemen mit anderen Interessierten auseinandersetzen bzw. gemeinsam das Teilthema ausarbeiten.

Die Ergebnisse werden digital festgehalten.

M24: BARCAMP

M24

Medien – Links – Kontakte

LITERATUR

- Altrichter, Herbert; Schley, Wilfried; Schratz, Michael (Hrsg.) (1998):** Handbuch zur Schulentwicklung. Innsbruck/Wien
- Beutel, Silvia-Iris; Beutel, Wolfgang (Hrsg.) (2010):** Beteiligt oder bewertet? Leistungsbeurteilung und Demokratiepädagogik. Schwalbach/Ts.
- Edelstein, Wolfgang; Frank, Susanne; Sliwka, Anne (Hrsg.) (2009):** Praxisbuch Demokratiepädagogik. Bonn/Weinheim
- Eikel, Angelika; de Haan, Gerhard (Hrsg.) (2007):** Demokratische Partizipation in der Schule: ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach/Ts.
- Fögen, Ines; Dwertmann, Anne (2006):** Praxisbaustein We are strong together; Schüler-Lehrer-Fortbildung zur Förderung partizipativer Schülerbeteiligung – ein Transferinstrument. Berlin
- Green, Norman K. (2005):** Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium: Das Trainingsbuch. Seelze
- Holtappels, Hans-Günter (2004):** Beteiligung von Kindern in der Schule. In: Deutsches Kinderhilfswerk e. V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland: Daten, Fakten, Hintergründe. München, S. 259ff.
- Kohlberg, Lawrence (1986):** Der „Just Community“-Ansatz der Moralerziehung in Theorie und Praxis. In: Oser, F.; Fatke, R. und Höffe, O. (Hrsg.): Transformation und Entwicklung. Frankfurt a. M.
- Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (Hrsg.) (2007):** Leitfaden zur internen Evaluation für Schulen in Berlin (2007). Ludwigsfelde
- Mandl, Heinz; Friedrich, Helmut (2006):** Handbuch Lernstrategien. Göttingen
- Oser, Fritz; Althoff, Wolfgang (2003):** Moralische Selbstbestimmung. Stuttgart
- Petillon, Helmut (1993):** Soziales Lernen in der Grundschule. Anspruch und Wirklichkeit. Frankfurt am Main
- Schirp, Heinz (2007):** Zur Entwicklung demokratischer Kompetenzen. Ein pädagogisch-schulpraktisches Konzept. In: Lange, Dirk/Himmelmann, Gerhard (Hrsg.): Demokratiebewusstsein. Interdisziplinäre Annäherung an ein zentrales Thema der Politischen Bildung. Wiesbaden, S. 164–178
- Schmidinger, Elfriede; Brunner, Ilse (2001):** Leistungsbeurteilung in der Praxis. Der Einsatz von Portfolios im Unterricht der Sekundarstufe I. Linz
- Schröder, Richard (1995):** Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung. Hrsg. von der LBS-Initiative „Junge Familie“. Weinheim und Basel, S. 16
- Selbsteinschätzung von Schülerinnen und Schülern in unterschiedlichen Lernsituationen (2008):** In: Lernen für den Ganzttag (Hrsg.): Individuelle Förderung – Chancen, Möglichkeiten, Anforderungen. Ludwigsfelde
- LISUM (Hrsg.) (2007):** Leitfaden zur internen Evaluation. Ludwigsfelde
<https://lisum.berlin-brandenburg.de/einzelansicht-tt-news-fuer-solr/leitfaden-zur-internen-evaluation-fuer-schulen-in-berlin/>

KONTAKTE

AJC Berlin Office

Lawrence & Lee Ramer Institute for German-Jewish Relations

Hans Adler Library, Leipziger Platz 15, Mosse Palais, 10117 Berlin

www.ajcgermany.org

Deutschland Bildungswerk für Schülervertretungsarbeit in Deutschland e. V.,

Chausseestr. 29, 10115 Berlin

www.sv-bildungswerk.de

Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V.

Chausseestr. 29, 10115 Berlin

www.degede.de

Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin

Voltairestr. 3, 10179 Berlin

www.jugendnetz-berlin.de

Kinder- und Jugendbüros

Koordinierungsstellen für Partizipation – alle Adressen unter

<http://mitbestimmen-in-berlin.de/mitbestimmen>

kobra.net – Kooperation in Brandenburg

Benzstr. 8/9, 14482 Potsdam

www.kobranet.de

Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie e. V.

RAA Berlin, Chausseestr. 29, 10115 Berlin

www.raa-berlin.de

Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie e. V.

RAA Brandenburg, Benzstr. 11/12, 14482 Potsdam

www.raa-brandenburg.de



Materialien für Hands-Up-Gruppen

Partizipation in der Schule

Wie partizipativ ist unser Unterricht?

Wir übernehmen Verantwortung
für unser Lernen!

4

4. Materialien für Hands-Up-Gruppen

Liebe Mitglieder der Hands-Up-Gruppe,

Ihr habt euch bereit erklärt gemeinsam mit den Pädagog*innen Verantwortung für den Lernprozess in eurer Klasse und eurer Schule zu übernehmen. Das folgende Material ist als Hilfestellung für eure Arbeit gedacht.

Im **ersten Teil** werden Verfahren beschrieben, die euch helfen, den Stand der Mitbestimmung in eurer Klasse zu ermitteln. Die Verfahren sind so beschrieben, dass ihr sie ohne fremde Hilfe einsetzen könnt. Überlegt, welche der Verfahren für eure jetzige Situation geeignet sind.

Im **zweiten Teil** lernt ihr Methoden kennen, wie ihr zusammen mit den Pädagog*innen die Lernprozesse selbst steuern könnt.

Im **dritten Teil** findet ihr zu den einzelnen Methoden und Werkzeugen weitere Erläuterungen und Beispiele.

Aufbau

4.1 Bilanzkonferenz für Schüler*innen:

Wie partizipativ ist unser Unterricht?

- M1: Stärken- und Ressourcen-Analyse
- M2: Blitzanalyse durch Zielscheibe
- M3: Vierfelderanalyse
- M4: Mind-Map
- M5: Zukunftswerkstatt

4.2 Wir nehmen den Unterricht selbst in die Hand!

- M6: Think-Pair-Share
- M7: Regeln auf der Grundlage von Kinderrechten¹
- M8: Klassenrat
- M9: Deliberation
- M10: Lernpartner- und Lernpartnerinnen / Mentorensystem
- M11: Logbuch
- M12: Lernwerkstatt
- M13: Portfolio
- M14: Lernvertrag
- M15: Lernplan
- M16: Feedback

4.3 Medien – Links – Kontakte

4.1 Bilanzkonferenz für Schüler*innen: Wie partizipativ ist unser Unterricht?

Wie ist eure Vorstellung vom Unterricht? Welche Bilder fallen euch dazu ein? Kann Lernen überhaupt interessant sein?

Können Schüler*innen den Unterricht mitgestalten?

Hat da nicht nur ausschließlich die Pädagogin oder der Pädagoge das Sagen?

Macht euch auf die Suche und schätzt erst einmal die aktuelle Situation in eurer Klasse ein.

Dazu werden Methoden vorgestellt, mit denen ihr eure Mitbestimmung im Unterricht erfassen könnt. Dies ist der erste Schritt!

Hier sind die Methoden:

M1: STÄRKEN- UND RESSOURCEN-ANALYSE

M2: BLITZANALYSE DURCH ZIELSCHEIBE

M3: VIERFELDERANALYSE

M4: MIND MAP

M5: ZUKUNFTSWERKSTATT

M1

M2

M3

M4

M5

So fangt ihr an:

1. Lest die Texte zu den Methoden in Kleingruppen und erarbeitet eine Kurzvorstellung für alle.
2. Informiert euch über Einsatzmöglichkeiten und Erfahrungen (siehe Teil 3).
3. Präsentiert „eure“ Methode in der Lerngruppe.
4. Überlegt gemeinsam, welche der Methoden sich für eure Situation am besten eignet.
5. Entscheidet nach den Präsentationen, mit welcher Methode ihr die Frage „Wie partizipativ ist unsere Klasse?“ untersuchen wollt.
6. Dazu benötigt ihr je nach Werkzeug, das ihr gewählt habt, Packpapier oder Tapetenrollen, dicke Filzstifte, Klebepunkte oder Moderationskarten.

M1: STÄRKEN- UND RESSOURCEN-ANALYSE

M1

Folgende Teilfragen können gestellt werden:

1. Wo können wir bereits jetzt mitbestimmen?
2. Wo dürfen wir im Augenblick nicht mitbestimmen?
3. Wo möchten wir in Zukunft mitbestimmen?
4. Welche „Stolpersteine“ behindern unsern Weg zu mehr Beteiligung?
5. Vor welchen „Stolpersteinen“ stehen unsere Lehrerinnen und Lehrer?

Würdest du die gleichen Fragen stellen oder hast du andere Fragen, die du lieber stellen möchtest?

Durchführung:

Jede einzelne Frage wird auf ein Stück Packpapier geschrieben und gut sichtbar aufgehängt. Jede*r von euch soll jede Frage auf einer Moderationskarte beantworten und die Antwort unter die Frage heften.

Das Ergebnis wird in der ganzen Klasse ausgewertet. Eine*r von euch übernimmt die Moderation für die Auswertung.

Zusatzfrage:

Ist die Partizipation im Schulgesetz verankert?

Was steht dort dazu?

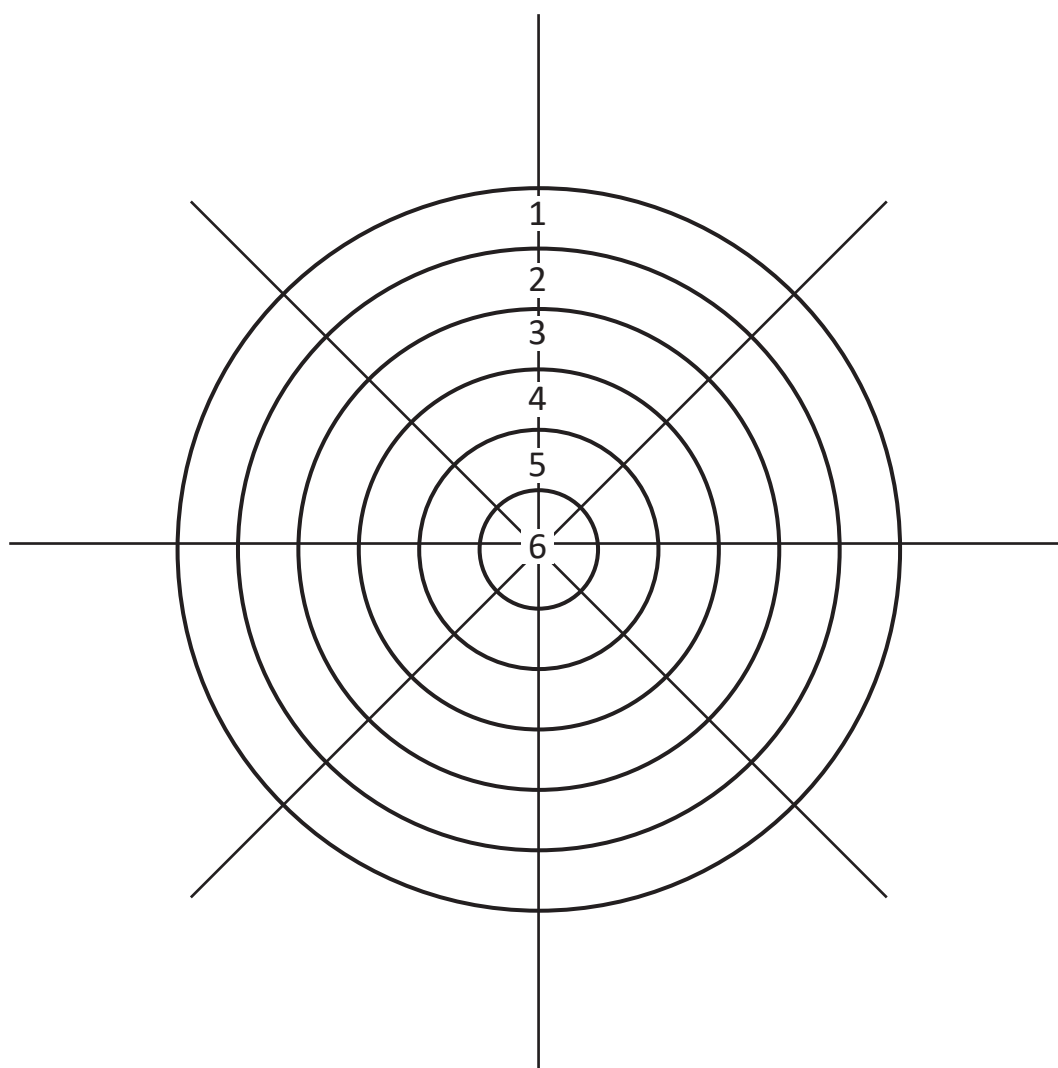
M2: BLITZANALYSE DURCH ZIELSCHEIBE**M2**

Auf der Zielscheibe sind Bewertungen und einzelne Abschnitte („Tortenstücke“) zu sehen. An den Rand der Abschnitte sollt ihr die Bereiche des Unterrichts eintragen, in denen ihr mitbestimmen und mitgestalten wollt. Die Zahlen sollen angeben, wie wichtig euch Mitbestimmung im jeweiligen Bereich ist. Die Zahl „6“ bedeutet: absolut wichtig. Die Zahl 1: kann warten.

Durchführung:

Jede*r Schüler*in erhält Klebepunkte und hat die Möglichkeit, jeden Bereich des Unterrichts nach Wichtigkeit zu bewerten. Dazu klebt jede*r von euch einen Punkt in den entsprechenden Kreisabschnitt.

Das Ergebnis wird in der ganzen Klasse ausgewertet. Eine*r von euch übernimmt die Moderation in der Auswertungsphase.



M3: VIERFELDERANALYSE**M3**

Bei dieser Methode werden vier wichtige Fragen zur Einschätzung und zu den Zielen der Mitbestimmung in vier Feldern einander gegenübergestellt. In der festgelegten Reihenfolge werden die Fragen schriftlich beantwortet.

1. Wie weitreichend können wir im Unterricht mitbestimmen? (Bestandsaufnahme)	3. Was behindert uns? („Stolpersteine“)
2. In welchen Bereichen wollen wir im Unterricht mitbestimmen? (Zielvorstellungen)	4. In welchen Schritten können wir unsere Ziele verwirklichen? (Projektplan)

Durchführung:

- Jede Frage wird auf einen Bogen Papier geschrieben.
- Alle Schüler*innen schreiben ihre Antworten auf Karten.
- Diese werden dann auf den Papierbögen befestigt.
- Das Ergebnis wird in der ganzen Klasse ausgewertet.
- Eine oder einer von euch übernimmt für die Auswertung die Moderation.

M4: MIND-MAP**M4**

Die Mind-Map (Ideenlandkarte) hilft euch, eure Gedanken zu ordnen. Sie gibt Texten und Gedanken eine Struktur. Die wichtigsten Zusammenhänge lassen sich so auf einen Blick erkennen.

Wie geht ihr vor?

1. Das Thema bzw. die Fragestellung wird in der Mitte eines Blattes (DIN-A3 oder DIN-A4) in einen Kreis oder ein Oval geschrieben.
2. Jetzt lasst ihr euren Gedanken zu dem Hauptbegriff „Partizipation“ freien Lauf. Die damit verbundenen (assoziierten) Begriffe werden als Schlüsselbegriffe um den Hauptbegriff herum gruppiert.

Dabei gelten folgende Regeln:

- a. bitte in Druckbuchstaben schreiben
 - b. nur einen Begriff oder ein Schlüsselwort auswählen
 - c. zur Verdeutlichung von Verbindungen, Zusammenhängen usw. können Linien, Pfeile und andere Symbole verwendet werden
 - d. farbliche Hervorhebungen sind ausdrücklich erwünscht
 - e. auch Zeichnungen und Symbole sind möglich
3. Von den Schlüsselbegriffen ausgehend, schreibt ihr wiederum alle Begriffe auf, die euch zu dem nächsten Schlüsselbegriff einfallen. So entstehen Äste. Ihr folgt dann diesem Begriff und lasst euch zu ihm weitere Begriffe einfallen. So entstehen neue „Äste“. Seid ihr mit einem Ast fertig, wird ein neuer Ast an anderer Stelle eingezeichnet. So entstehen Hauptlinien und Oberbegriffe, Nebenlinien und Sackgassen. Trotz der spontanen, kreativen und assoziativen Arbeitsweise kommen strukturierte Ergebnisse zustande.
 4. Eine Mind-Map ist nach etwa 5 bis 10 Minuten fertig. Ihr schaut euch eure Mind-Maps dann miteinander an.
 5. Nun werden die Mind-Maps in der Lerngruppe vorgestellt und ausgewertet.
 6. Danach kann auch noch aus den einzelnen Mind-Maps eine gemeinsame Mind-Map entwickelt werden.

Variante:

Wenn ihr zum ersten Mal eine Mind-Map erstellt, könnt ihr dies besser gemeinsam machen. Dazu wird der Hauptbegriff mittig auf einen großen Papierbogen geschrieben. Nun wird mit Zuruf oder Kartenabfrage gearbeitet. Wenn die Begriffe auf Karten geschrieben und angepinnt werden, hat das den Vorteil, dass die Struktur immer wieder verändert werden kann. Zum Schluss werden die Zusammenhänge durch Linien und Symbole gekennzeichnet.

Achtung: Bei der Sammlung wird jede Idee ohne Diskussion aufgenommen. Diskutiert werden die einzelnen Begriffe erst, wenn alle Ideen gesammelt wurden.

Material:

- ein Blatt (DIN-A3 oder DIN-A4) für jede*n Schüler*in
- farbige Filzstifte
- Pinnwände oder eine Wandzeitung zur Ausstellung der Mind-Maps
- Pinnnadeln oder Klebestifte

für die Variante:

- Pinnwand mit großem Papierbogen
- Moderationskarten
- Pinnnadeln
- Filzstift

Ihr könnt auch eine Mind-Map mit kostenloser Software erstellen. Dafür findet ihr verschiedene Angebote im Internet. Diese sieht vielleicht nicht so lebendig aus, aber es macht Spaß, das auszuprobieren.

M5: ZUKUNFTSWERKSTATT**M5**

In einer Zukunftswerkstatt sucht ihr nach Lösungsmöglichkeiten für ein Problem. Das fantasievolle Vorgehen regt euer Denken so an, dass ihr auch auf Wege stoßt, die euch ansonsten gar nicht eingefallen wären. Eine Zukunftswerkstatt verläuft in folgenden Phasen:

- Eisbrecher (Warm up)
- Meckerwand
- Traumreise
- Loslegphase
- Schlussrunde

Die Frage für die Zukunftswerkstatt lautet:

Wie stellen wir uns in unserer Lerngruppe einen Unterricht vor, in dem wir mitbestimmen und mitgestalten?

Eine Zukunftswerkstatt kann einen Tag dauern. Sie gliedert sich in folgende Sequenzen:

Eisbrecher (Warm up)

Es soll an diesem Tag nicht um Leistung, sondern um Ideenfindung gehen. Deswegen wird mit sogenannten „Warm ups“ gearbeitet, d. h. jede*r von euch soll sich in diese neue Situation erst einmal „einfinden“. Ein Wortspiel, eine Bewegungsübung o. Ä. kann dies „Einfinden“ erleichtern.

Dann wird erklärt, was euch an diesem Tag erwartet.

Wichtig für die Zukunftswerkstatt ist es, gewisse Regeln einzuhalten (s. Beispiel unten).

Meckerwand

Bei der Meckerwand könnt und dürft ihr erst einmal richtig Dampf ablassen. Es geht um Kritik, nicht um die sachliche Auswertung. Durch das Meckern bekommt ihr den Kopf frei und habt eine gute Grundlage, um neue Ideen zu entwickeln. Aber eine Regel gilt: Alles darf gesagt, geschrieben und kritisiert werden. Aber nach der Zukunftswerkstatt wir es nicht nach außen getragen.

Methoden: Sammlung der Kritik auf Moderationskarten, Klagemauer, Kritik-collage, Kritikzeichnungen, Matrix-Bewertung: Sauerei des Monats, Jugend-TÜV.

Traumreise

Jetzt begeben euch auf eine Traumreise, um neue Ideen zu entwickeln: Wie sieht der Unterricht in meiner Traumschule aus? Was möchte ich dort machen? Wie möchte ich lernen? Wie sollen sich die Pädagog*innen verhalten? Wie meine Mitschüler*innen? Hierbei kann alles erträumt werden, nichts ist unmöglich. Schreibt alle eure Ideen auf.

Methoden: Erfindungsspiel, Brainstorming, Modellbau..

Loslegphase:

Jetzt geht es zurück in die Wirklichkeit. Schaut, welche Ideen und Wünsche für alle die wichtigsten waren und überlegt, wie diese Vorstellungen verwirklicht werden können. Wichtig ist, dass jetzt ein Plan aufgestellt wird:

Was müssen wir erledigen? Und: Wer macht was in welchem Zeitraum?

Methoden: Handlungsplan, Wandzeitungssammlung mit Zuruf-Fragen, Mehrpunktentscheidung.

Die Ergebnisse präsentiert ihr euren Pädagog*innen sowie euren Eltern. Den Handlungsplan solltet ihr gut sichtbar in eurer Klasse aufhängen.

Schlussrunde:

Ihr setzt euch nochmals zusammen und besprecht, wie euch der Tag gefallen hat. Ihr gebt euch untereinander und den Moderatorinnen und Moderatoren ein Feedback z. B.

- „Am besten gefallen hat mir ...“
- „Das nehme ich mit ...“
- „Das würde ich das nächste Mal anders machen“

Methoden: mündliches Feedback, Einpunktentscheidung, Beantwortung von Auswertungsfragen auf Moderationskärtchen.

Benötigtes Material:

große Papierbögen, Pinnwände und -nadeln, dicke Filz- oder Wachsmalstifte, Moderationskarten, Kassettenrecorder/CD-Player (CDs, Kassetten), Essen und Getränke

Regeln der Zukunftswerkstatt

- Störungen haben Vorrang
- nicht gegeneinander sondern miteinander
- am Ende haben wir ein Ergebnis, das wir den anderen präsentieren können
- alle schreiben zunächst still – jede*r für sich
- Rückfragen und Diskussion so kurz wie möglich
- jede*r redet nicht länger als 30 Sekunden

4.2 Wir nehmen den Unterricht selbst in die Hand!

Ihr erhaltet hier eine Übersicht über mögliche Verfahren, mit denen ihr eure Lernprozesse selbst gestalten könnt.

Die einzelnen Methoden sind so angeordnet, dass man die Methoden am Anfang dieses Kapitels auch als Erstes einführen sollte und dann die Wirkung beobachten kann. Die Methoden helfen euch, kooperativ und selbstgesteuert zu lernen.

Für die Beteiligung an der Auswahl der Unterrichtsinhalte und an der Leistungsbeurteilung und -bewertung findet ihr hier keine Methoden und Instrumente. Die Beteiligung daran wird einfacher, wenn ihr schon einen Fortschritt dabei erzielt habt, eure Lernprozesse selbst zu gestalten. Diskutiert dann erst in der Gruppe, in welcher Weise ihr euch an der Auswahl der Unterrichtsinhalte und der Leistungsbeurteilung und -bewertung beteiligen wollt.

Übersicht über die einzelnen Methoden

Einstieg in einen partizipativen Lernprozess

M6: THINK-PAIR-SHARE

M6

Einen gemeinsamen Rahmen für die Arbeit entwickeln

M7: REGELN AUF DER GRUNDLAGE VON KINDERRECHTEN

M7

M8: KLASSEN RAT

M8

M9: DELIBERATION

M9

M10: LERNPARTNER-/MENTORENSYSTEM

M10

Einführung des selbstgesteuerten Lernens

M11: LOGBUCH

M11

M12: LERNWERKSTATT

M12

M13: PORTFOLIO

M13

M14: LERNVERTRAG

M14

M15: LERNPLAN

M15

M16: FEEDBACK

M16

UND NUN GEHT ES LOS!

M6: THINK-PAIR-SHARE**M6**

(Denken – Austauschen – Vorstellen)

Think-Pair-Share ist eine einfache Methode, die man in vielen Unterrichtssituation einsetzen kann. Übt sie und erprobt sie im Unterricht.

- 1. Think:** zuerst setzt sich jeder und jeder allein mit einer Aufgabe auseinander und schreibt auf, was ihr oder ihm dazu einfällt
- 2. Pair:** danach wählt jede*r eine Lernpartnerin oder einen Lernpartner. Stellt euch gegenseitig vor, was ihr aufgeschrieben habt, ergänzt und korrigiert es. So kann sich jede oder jeder sicher sein, dass nicht ganz falsch sein dürfte, was jetzt auf dem Papier steht.
- 3. Share:** nun tauscht ihr euch mit einem anderen Paar aus oder ihr stellt gleich allen aus der Lerngruppe vor, was ihr erarbeitet habt.

M7: REGELN AUF DER GRUNDLAGE VON „KINDERRECHTEN“**M7**

(Kinderrechtskonvention der UN; gilt für Kinder und Jugendliche von 0–18 Jahren)

Ist euch auch schon aufgefallen, dass Regeln in der Schule häufig missachtet werden – und das nicht nur von euch? Es macht mehr Sinn, wenn Regeln gemeinsam verabredet und ausgehandelt werden: Je weniger Regeln aufgestellt werden, desto eher können diese auch eingehalten werden. Sind Regeln einmal vereinbart, so ist es eine Ehrensache, diese einzuhalten. Wer vereinbart die Regeln? Regeln für die Klasse könnt ihr im Klassenrat verabreden. Natürlich überlegt ihr auch, was gemacht werden soll, wenn einer von euch gegen die aufgestellten Regeln verstößt. Regeln für die gesamte Schule können z. B. in der Schülerversammlung aufgestellt werden. Manche Schule bilden auch eine Aushandlungsrunde zwischen Schüler*innen, Eltern und Pädagog*innen. Das ist sehr erfolgreich.

Gemeinsam erarbeitete Regeln schaffen Vertrauen und erleichtern die Verantwortungsübernahme.

Schaut euch die Rechte an, die in die Kinderrechtskonvention aufgenommen wurden. Wählt die aus, die für euch wichtig sind. Entwickelt Regeln, mit denen diese Rechte im Schulalltag verwirklicht werden können. Überlegt euch Maßnahmen, wie diese Rechte durchgesetzt werden können.

Quelle für die „Kinderrechte“: Hands for Kids (2010)

M8: KLASSEN RAT**M8**

All eure Anliegen, wie z. B. euer Miteinander und eure Konflikte, Projekte, Lernvorhaben, gemeinsame Aktivitäten – vom Wandertag bis zur Klassenfahrt – werden von euch gemeinsam im Klassenrat diskutiert und entschieden. Der Klassenrat ist eine regelmäßige Gesprächsrunde und wird von euch allein gestaltet. Eure Pädagog*innen sind hier gleichberechtigte Partner. Es gibt allerdings auch Themen, die nicht im Klassenrat verhandelbar sind. Darüber solltet ihr euch informieren. Eure Schüler*innenvertretung kann dabei helfen.

Wichtige Entscheidungen über die Gestaltung der Klassengemeinschaft könnt ihr auf jeden Fall selbst treffen. Damit übernehmt ihr auch die Verantwortung für das eigene Lernen und die Gestaltung der Schule. Ihr lernt Demokratie in eurem Schulalltag.

Der Klassenrat tagt wöchentlich unter dem Vorsitz von einer oder einem von euch. Er kann aber auch durch zwei Schüler*innen geleitet werden. Auf jeden Fall sollten alle einmal dran sein. Es gibt folgende Verantwortlichkeiten: Leitung, Protokollführung, Zeit-, Regel- und Redewächter*in und Beobachter*in. Alle haben die Möglichkeit, ihre Anliegen im Klassenrat vorzutragen. Die Anliegen werden (in der Regel) im Laufe der Woche schriftlich eingereicht.

Die Leitung des Klassenrats

- leitet den Ablauf der Sitzungen und die Diskussion und
- nimmt die schriftlich formulierten Anliegen einzelner Schüler*innen entgegen und stellt diese zur Diskussion.

Dabei ist es wichtig, dass möglichst ein Konsens ausgehandelt wird, denn bei einer Abstimmung gibt es immer „Unterlegene“. Die Schülerin oder der Schüler, die oder der das Protokoll führt, hält die Entscheidungen des Klassenrats schriftlich fest.

Ihr solltet darauf achten, dass der Klassenrat regelmäßig durchgeführt wird und Regeln eingehalten werden wie

- jede*r darf zu Wort kommen
- andere Meinungen sind von allen zu respektieren.

Jede Klassenratssitzung hat ein festes Ritual:

- Anerkennungsrunde
- Prüfung, ob die Entscheidungen umgesetzt wurden
- Festlegung der zu besprechenden Themen mit Diskussion und Beschluss/Konsens und
- Abschlussrunde

Überlegt gemeinsam, welche Regeln ihr aufstellen wollt, damit der Klassenrat ein Erfolg wird. Im Internet findet ihr zahlreiche Anregungen.

Informiert euch über Konzepte und Erfahrungen mit dem Klassenrat. (siehe 3. Wo finden wir weitere Informationen?)

Ihr könnt euch auch noch tiefergehend über den Klassenrat informieren oder euch eine Fortbildung organisieren oder im Internet recherchieren. Überlegt in eurer Lerngruppe, ob ihr vorschlagen wollt, einen Klassenrat einzuführen.

M9: DELIBERATION

M9

Die Deliberation ist eine strukturierte Gesprächsform. In der Regel sitzen acht bis zwölf Personen in einem Kreis zusammen und sprechen über ein kontroverses Thema, zu dem sie eine Entscheidung treffen bzw. eine Lösung finden wollen.

Alle erhalten (z. B. drei) Punkte für drei Redebeiträge. Wenn einer von euch sprechen möchte, nimmt sie oder er einen Punkt und legt ihn vor sich hin.

Niemand von euch ist zum Sprechen verpflichtet.

Hat eine oder einer von euch das Gefühl, dass die Diskussion zu schnell ist und vielleicht über wichtige Aspekte hinweggeht, kann sie oder er den Gong schlagen. Dann müssen alle für 30 Sekunden schweigen, bevor das Gespräch wieder aufgenommen wird.

Eure Gruppe bestimmt, wann die Diskussion beendet wird. Es muss kein einvernehmliches Ergebnis erzielt werden.

Diskutiert in eurer Gruppe, ob ihr mit dieser Methode möglicherweise schwierige Situationen in der Klasse bearbeiten wollt. Informiert euch ausführlich über diese Methode (siehe 3).

M10: LERNPARTNER-/ MENTORENSYSTEM**M10**

Gleichaltrige oder ältere Jugendliche können euch beim Lernen als Pate oder Patin zur Seite stehen. Sie wissen häufig besser als die Pädagog*innen, was genau es schwierig macht, bestimmte Sachverhalte zu verstehen oder Aufgaben zu bearbeiten und können deshalb Hilfestellung leiten oder gute Tips geben. Beide, eure Lernpartnerin oder Lernpartner und ihr, können aus der Zusammenarbeit einen Vorteil ziehen. Anstelle des Begriffs „Lernpartnerin/ Lernpartner“ wird auch der Begriff Mentorin/Mentor, d. h. Betreuer verwendet.

Ihr durchdenkt Sachverhalte noch einmal neu, wenn ihr sie eurem Lernpartner oder eurer Lernpartnerin erklärt. Möglicherweise seid ihr auch stolz, wenn ihr einen Sachverhalt versteht und mit eigenen Worten wiedergeben könnt. Jugendliche sind tendenziell eher bereit, Anregungen und Vorschläge von einem anderen Jugendlichen aufzunehmen als von einer Pädagogin oder einem Pädagogen.

Überlegt in eurer Gruppe, ob ihr in eurer Klasse ein System von Lernpartnern und / oder Mentoren einführen wollt. Informiert euch ausführlich über dieses System (siehe 3).

M11: LOGBUCH**M11**

So wie in der Seefahrt im Logbuch die Route eines Schiffes verzeichnet und wichtige Ereignisse an Bord aufgeschrieben werden, kann jede*r von euch ihren oder seinen Stand des Lernens im Logbuch dokumentieren. Gleichzeitig ersetzt es Mitteilungsheft, Hausaufgabenheft, Entschuldigungszettel.

Für jede Woche entwickelt jede*r ein Ziel und überlegt, was sie oder er tun muss, um es zu erreichen. Das trägst sie oder er auf die entsprechende Wochenseite ein. Man kann auch – neben anderem – die Hausaufgaben oder die Planung für selbstständig zu bearbeitende Unterrichtseinheiten eintragen. Am Ende der Woche schätzt man sich selbst ein, ob man seine Ziele erreicht hat. Anschließend lässt man sich von der Pädagogin oder dem Pädagogen ein schriftliches Feedback im Logbuch geben. Die Eltern müssen aber diese Wochenseite auch unterschreiben. Darüber hinaus hat das Logbuch natürlich noch andere Rubriken.

Was bringt die Arbeit mit dem Logbuch? Man lernt besser, da man sich ein Ziel steckt und dieses konkret anstrebt. Durch die Selbsteinschätzung und das Feedback verbessert und belohnt man sich.

*Beschafft euch ein Logbuch und informiert euch über Erfahrungen anderer Schüler*innen sowie Pädagog*innen aus der Arbeit mit dem Logbuch (siehe 3). Diskutiert in eurer Gruppe, ob ihr es einsetzen wollt.*

M12: LERNWERKSTATT**M12**

In der Lernwerkstatt könnt ihr selbstständig arbeiten. Mit einer Vielzahl von Materialien und Aufgaben lernt jeder individuell.

Durch das „Chefprinzip“ ist jeder von euch Experte für eine Aufgabe. Die Expertin oder der Experte kann das Ergebnis beurteilen und andere können sich bei ihrer Arbeit beraten lassen. Über ihren oder seinen Tisch gehen alle Arbeiten zu dieser Aufgabe.

Für die Arbeit müssen euch die Pädagogin oder der Pädagoge Aufgaben, Ordner mit den Materialien und Kontrolllisten vorbereiten. Ihr könnt aus einem Rahmenthema auch Aufgaben wählen oder auch eigene Aufgaben und Materialien einbringen.

In der Lernwerkstatt lernt ihr das selbstgesteuerte Lernen. Sie macht sichtbar, dass die Verantwortung für das Lernen in euren Händen liegt.

Diskutiert in eurer Gruppe, ob ihr mit dieser Methode arbeiten wollt. Informiert euch ausführlich über diese Methode (siehe 3).

M13: PORTFOLIO**M13**

Wenn ihr euer Lernen weitgehend selbsttätig und selbstverantwortlich gestalten wollt, ist das Portfolio ein „Muss“. Es gibt dafür unterschiedliche Formen und Funktionen, zwei davon sollen hier vorgestellt werden:

Portfolio für eine Forschungsaufgabe: Zu einem Rahmenthema entwickelt jede*r für sich oder in der Gruppe eine Forschungsfrage, die dann ausgearbeitet wird. Man führt die Untersuchung selbstständig durch und sammelt Materialien und eigene Ausarbeitungen zu dieser Frage im Portfolio. Zum Schluss wählt man die Materialien und Ausarbeitungen aus, die einem am wichtigsten sind und die Arbeit am besten veranschaulichen. Dazu schreibt man einen Kommentar.

Portfolio als Entwicklungsportfolio: Man zeigt die eigene Lernentwicklung zu einem Thema. Man sammelt wiederum sämtliche Materialien zu dem Thema und wählt die treffendsten aus. Die Auswahl wird kommentiert und man schätzt schriftlich ein, was man im Verlauf der Arbeit an diesem Thema gelernt hat.

Ein Portfolio kann nach vereinbarten Kriterien auch beurteilt und bewertet werden.

Diskutiert in eurer Gruppe, welche der beiden Formen euch besser gefällt und ob ihr für ein Thema mit dem Portfolio arbeiten wollt. Informiert euch ausführlich über diese Methode (siehe 3)

M14: LERNVERTRAG**M14**

Lernverträge werden zwischen einer Schülerin oder einem Schüler, den Pädagog*innen und den Eltern abgeschlossen. Nach einer gemeinsamen Beratung legt die Schülerin oder der Schüler die Ziele selbst fest. Es wird gemeinsam vereinbart, welche Unterstützung die Schülerin oder der Schüler braucht, um diese Ziele zu erreichen. Gemeinsam wird festgelegt, woran alle erkennen können, ob das Ziel erreicht wurde. Schließlich wird vereinbart, wann der Erfolg überprüft werden soll.

Überlegt in eurer Gruppe Situationen in eurer Klasse, in der ein solcher Lernvertrag sinnvoll sein könnte. Im Internet findet ihr unterschiedliche Lernverträge, schaut sie euch an, es ist interessant, was so vereinbart wird (siehe 3).

M15: LERNPLAN**M15**

Dies ist ein Hilfsmittel zur Planung und Überwachung der eigenen Arbeit, z. B. der Arbeit an einem Unterrichtsthema, die vollständig selbstständig durchgeführt wird. Ihr erhaltet ein Formular, in das ihr alle Arbeitsschritte und die Terminplanung eintragt. Dazu gibt es einige Fragen wie z. B.

- „Was könnte mir besonders schwerfallen?“
- „Was wird mir vermutlich leichtfallen?“
- „Was ist mein persönliches Ziel bei diesem Thema?“
- Wie gehe ich vor?
- Wie will ich meine Ergebnisse der Klasse vorstellen?
- Wann muss ich mit meiner Arbeit fertig sein?

Mit diesen Fragen durchdenkt man den Arbeitsprozess schon einmal im Voraus. Der Lernplan liegt dann während der Arbeit immer griffbereit, damit man seinen Arbeitsfortschritt laufend kontrollieren kann.

Diskutiert in eurer Gruppe, ob euch ein Lernplan beim Lernen hilfreich sein kann. Schaut euch Beispiele an und informiert euch über weitere Einzelheiten des Konzepts und seiner möglichen Wirkung (siehe 3).

M16: FEEDBACK**M16**

„Ich habe heute gut mit dir arbeiten können.“ – „Ja, es hat mir auch Spaß gemacht.“ Du gibst jemanden eine Rückmeldung und er gibt dir eine. Das wird Feedback genannt. Es erfolgt nach klaren Regeln:

Die Rückmeldung erfolgt unmittelbar und direkt; sie wird als Ich-Botschaft formuliert. Sie enthält die Wahrnehmung desjenigen, der das Feedback gibt. Es soll immer konstruktiv formuliert werden. Bei der Rückmeldung achte darauf, dass du etwas zum Verhalten und nicht über die Person sagst. Du kannst folgendermaßen vorgehen, wenn du einer anderen Person ein Feedback geben willst:

- Formuliere eine „Ich-Botschaft“, trenne Verhalten bzw. Leistung von der Person
- formuliere zunächst eine positive Einschätzung
- dann kannst du auch eine kritische Einschätzung geben, die aber konstruktiv formuliert werden soll. Sie enthält einen Wunsch, wie du dir die Veränderung des Verhaltens vorstellst
- die bzw. der Angesprochene unterbricht den Feedback-Geber nicht, sondern kann anschließend nachfragen
- die bzw. der Angesprochene antwortet nicht mit Rechtfertigungen, sondern lässt die Äußerungen so stehen

Feedback könnt ihr euch als Schüler*innen untereinander geben, aber auch das Feedback mit euren Pädagog*innen ist sinnvoll. Das schafft ein vertrauensvolles Lernklima.

Für euch könnte interessant sein, Feedback zum Unterricht einzuführen. Dazu würde gehören, dass ihr euch gegenseitig und auch eurer Pädagogin oder eurem Pädagogen eine Rückmeldung zum Inhalt, zum Lernverhalten und zur Unterrichtsgestaltung gebt. Anschließend sammelt ihr die Vorschläge und Wünsche.

SYSTEMATISCHES FEEDBACK MIT ELEKTRONISCHER AUSWERTUNG

Mithilfe eines systematischen und beteiligungsorientierten Austauschs zur Qualität von Unterricht aus Sicht von Schüler*innen sowie Lehrkräften stellt das Schüler-Pädagogen-Feedback folgende Fragen:

- *Wie entwickeln Pädagog*innen mit den Schüler*innen gemeinsam den Unterricht weiter?*
- *Wie kann Unterrichtsevaluation dauerhaft zu Handlungsänderungen sowohl bei Schüler*innen als auch bei Pädagog*innen führen?*
- *Wie übernehmen Schüler*innen Verantwortung für ihr eigenes Lernen?*

Dies erfolgt durch einen Austausch darüber, wie Unterricht von beiden Seiten wahrgenommen wird und welchen Veränderungsbedarf es gibt. Hier werden die Schüler*innen gehört und in die Verantwortung genommen. Sie treten mit den Lehrenden in einen Dialog ein und gewinnen dadurch nicht nur Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung, sondern auch Kompetenzen hinsichtlich der Reflexion des eigenen Lernverhaltens.

Mit einem Programm können die Einschätzungen elektronisch ausgewertet werden.

MÖGLICHE ITEMS

- „Ich habe den Eindruck, dass wir Schülerinnen und Schüler von der Lehrerin bzw. dem Lehrer geachtet und geschätzt werden.“
- Wenn ich Konflikte oder Probleme habe, kann ich damit zu meiner Lehrerin bzw. meinem Lehrer gehen.
- Ich fühle mich von meiner Lehrerin bzw. meinem Lehrer gerecht bewertet.
- Die Lehrerin oder der Lehrer verweist auf Zusammenhänge mit den Inhalten anderer Fächer.
- Die Lehrerin oder der Lehrer verbindet neue Sachverhalte mit Stoff, den wir schon gelernt haben.
- Wenn wir etwas nicht verstehen, wird es noch einmal erklärt.
- Unsere Lehrerin oder unser Lehrer bespricht mit uns, was wir lernen sollen und warum wir es lernen sollen.
- Es ist wichtig, dass ich meine Hausaufgaben erledige, denn sie werden in diesem Fach regelmäßig kontrolliert.
- Die Lehrerin oder der Lehrer geht auf Vorschläge und Anregungen von uns Schülerinnen und Schülern ein.
- Die Lehrerin oder der Lehrer interessiert sich für meinen Lernfortschritt.
- Es wird uns beigebracht, wie wir das Lernen lernen können.
- Wir werden in diesem Unterricht angehalten, Inhalte selbstständig zu erarbeiten und zu präsentieren.
- In diesem Unterricht herrscht eine angenehme Atmosphäre.
- In diesem Unterricht gibt es bestimmte Regeln, an die wir uns halten müssen.
- Die Lehrerin oder der Lehrer setzt verschiedene Unterrichtsformen ein (Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Stuhlkreis etc.)
- Die Lehrerin oder der Lehrer gibt uns unterschiedliche Aufgaben – je nach unserem Können.
- In meiner Klasse fühle ich mich wohl.
- In meiner Klasse unterstützen wir uns gegenseitig.“

Quelle: Schreiber/Kliewe/Witt (2007)

4.3 Medien – Links – Kontakte

WIE PARTIZIPATIV IST UNSERE KLASSE?

STÄRKEN- UND RESSOURCEN-ANALYSE

www.gesunde-schulen.ch/data/data_199.pdf

BLITZANALYSE DURCH ZIELSCHEIBE

www.qis.at/qis.asp?Dokument=33&Reihenfolge=1

WIR NEHMEN DEN UNTERRICHT SELBST IN DIE HAND

KOOPERATIVES LERNEN

Green, Kathy; Green, Norm (2005): Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium; Das Trainingsbuch. Seelze.

www.kooperatives-lernen.de

SOZIALES LERNEN

Klein, Elke; Timm, Karl-Heinz (2004): Soziales Lernen in der Schule – Schule als sozialer Erfahrungsraum. Potsdam (vergriffen)

Download unter:

www.kobranet.de

LISUM (Hrsg.) (2009): Berlin – Brandenburger Anti-Gewalt-Fibel.

Aktuelle Hilfe – nachhaltiges Handeln. Ludwigsfelde.

Download unter: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/Gewaltpraevention/Broschueren/anti_gewalt_fibel_01_04_2009.pdf

PRINZIP VON THINK-PAIR-SHARE

siehe Kooperatives Lernen

REGELN AUF DER GRUNDLAGE VON KINDERRECHTEN

AJC, DeGeDe, LISUM, RAA Brandenburg (Hrsg.) (2010): Hands for Kids, Berlin, Ludwigsfelde, Potsdam.

Download unter www.degede.de

KLASSEN RAT

Blum, Eva; Blum, Hans-Joachim (2006): Der Klassenrat. Ziele, Vorteile, Organisation. Mülheim a. d. R.

Edelstein, Wolfgang; Frank, Susanne; Sliwka, Anne (Hrsg.) (2009): Praxisbuch Demokratiepädagogik, Bonn, Weinheim, S. 54 ff.

https://www.degede.de/blog/project_category/der-klassenrat/

Weitere Anregungen von einzelnen Schulen finden sich über eine Recherche im Internet.

DELIBERATION

Edelstein, Wolfgang; Frank, Susanne; Sliwka, Anne (Hrsg.) (2009):
Praxisbuch Demokratiepädagogik. Bonn/Weinheim.

LERNPARTNER-/ MENTORENSYSTEM

www.der-schuelercoach.de

Faller, Kurt; Kneip, Winfried (2007): Das Buddy-Prinzip.
Soziales Lernen mit System. Düsseldorf.

LOGBUCH

Download unter:

https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/Schulen_in_Berlin_und_Brandenburg/schulformen_und_schularten/ganztagsschulen/_Archiv/Handreichung_2014_Version_Ende.pdf

LERNWERKSTATT

Schiller, Sabine (2006): Lernwerkstatt. Damit keiner untergeht. Hamburg.

www.sabineschiller.de

Zöllner, Hermann; Vollstädt, Witlof; Vogel, Jutta; Breuer, Anne; Rindt, Ingeborg; Keilwagen, Doris (2008): Individuelle Förderung. Chancen, Möglichkeiten, Anforderungen. Ludwigsfelde.

PORTFOLIO

Schwarz, Johanna; Volkwein, Karin; Winter, Felix (Hrsg.) (2008):

Portfolio im Unterricht: 13 Unterrichtseinheiten mit Portfolio. Seelze

www.methodenpool.uni-koeln.de/portfolio/frameset_portfolio.html

LERNVERTRAG

Download unter:

www.lehridee.de/data/doc/id_315/Lernkontrakt.pdf
www.learn-line.nrw.de

LERNPLAN

Zöllner, Hermann; Vogel, Jutta; Vollstädt, Witlof (2008): Baustein 1:

Selbstgesteuertes Lernen in: Lernen für den Ganzttag.

Modul 08: Individuelle Förderung – Chancen, Möglichkeiten, Anforderungen. Ludwigsfelde.

Download unter: www.ganztags-blk.de/ganztags-box/cms/upload/ind_foerderung/pdf/selbstgesteuertes_lernen_text.pdf

FEEDBACK

Download unter:

<https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/schule/schulen-in-berlinbrandenburg/schulformen-schularten/schulformen-brb/oberschule/gestaltung-sozialer-beziehungen/feedback>
www.phil.uni-sb.de/~jakobs/wwwartikel/feedback/index.htm

Schreiber, Dagmar; Kliewe, Anke; Witt, Katja (2007): Es geht doch um die Kinder: Wenn Eltern und Schule gemeinsame Sache machen ... Eine Arbeitshilfe zur Feedback-Kultur. Berlin.



Materialien für Hands-Steuer-Gruppen

PARTIZIPATION IN DER SCHULE
Wir übernehmen Verantwortung
für unsere Schule

5. Materialien für Hands-Steuer-Gruppen

5

Liebe Mitglieder der Steuergruppe,

in diesen Materialien wird dargestellt, wie Sie in der Steuergruppe als Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern und Schülerinnen und Schülern ihre Beteiligung in der Schule schrittweise erweitern können:

- Durch eine institutionalisierte Diskussion wichtiger Entwicklungsaufgaben der Schule durch Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern und Schülerinnen und Schüler:
 1. Partizipation als Kern der Schulkultur
- Durch Verfahren der Evaluation und Auswertung ihrer Ergebnisse:
 2. Qualitätssicherung einer partizipativen Schulkultur

Im Folgenden werden Methoden überblickartig vorgestellt. Für die Umsetzung kann es sinnvoll sein, sich Unterstützung durch externe Beratung zu suchen. Es gibt Spezialistinnen und Spezialisten in verschiedenen Verbänden und Organisationen, die dafür geeignet sind. Adressen von Kontakten sind zu finden in dem dritten Abschnitt „Medien – Links – Kontakte“.

AUFBAU

5.1 Partizipation als Kern der Schulkultur

- M17: Klassenrat – Einführung in allen Klassen der Schule
- M18: Feedback für die ganze Schule
- M19: Gerechte Gemeinschaftsschule / just community
- M20: Schulparlament
- M21: Aushandlungsgruppe
- M22: Open Space

5.2 Qualitätssicherung einer partizipativen Schulkultur

- M23: Demokratieaudit

5.3 Medien – Links – Kontakte

5.1 Partizipation als Kern der Schulkultur

M17: KLASSEN RAT – EINFÜHRUNG IN ALLEN KLASSEN DER SCHULE

M17

Eine Hands-Schule, die den Anspruch hat, dass Kinder und Jugendliche durch demokratische Entscheidungsprozesse partizipativ handelnd lernen und gemeinsame Erfahrungen in der Umsetzung von Entscheidungen sammeln, ist klug beraten, hierzu den Klassenrat als Organisationsform und Lernarrangement für alle Klassen der Schule einzurichten. Im Klassenrat werden alle Themen – die gruppendynamisch für die Jugendlichen relevant sind, um die individuelle und die gemeinschaftliche Lernsituation zu verbessern – diskutiert, entschieden, umgesetzt und evaluiert. Dazu gehören neben Konflikten und Konfliktmanagement auch Verfahrensweisen zum gewaltfreien Umgang und der Kommunikation miteinander und Lernprojekte bis hin zum Service-Learning.

Die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer agiert im Klassenrat gleichberechtigt und hat kein Vetorecht. Allerdings werden bei der Einführung des Klassenrates Ziele und Aufgaben transparent gemacht und geklärt: Es gibt „Dinge“, die verhandelbar sind und welche, die nicht durch den Klassenrat „verrückbar“ sind. Es wird auch aufgezeigt, dass mit zunehmender Verantwortung der Schülerinnen und Schüler der Entscheidungsspielraum wachsen kann. Ausgenommen sind dabei Vorgaben für die gesamte Schule bzw. durch die Schulverwaltung festgesetzte Sachverhalte.

Der Klassenrat arbeitet dehierarchisiert: Eine Schülerin bzw. ein Schüler moderiert die jeweilige Sitzung verantwortlich nach einer festgelegten Struktur. Diese wie alle anderen Verantwortlichkeiten (Leitung, Protokollführung, Zeit-, Regel- und Redewächter und Beobachter) rotieren wöchentlich oder nach einem verabredeten Zeitraum.

Um die Interessen der Klasse im Jahrgang bzw. in der Schule zu vertreten, werden aus ihrer Mitte Klassenvertreter gewählt. Diese vertreten die Klasse in der Schülervvertretung der Schule bzw. dem Schulparlament und informieren über Vorhaben aus der Schülervvertretung.

Die Philosophie des Lernarrangements Klassenrat basiert zum einen laut der Freinet-Pädagogik auf Selbstorganisation und Eigenverantwortung und zum anderen in der Tradition der Individualpsychologie auf einem demokratischen Miteinander, das geprägt ist durch die Achtung der Würde des Anderen, durch Selbstachtung, respektvollen Umgang miteinander und Teilung von Verantwortung.

Der Klassenrat kann zwar in einzelnen Klassen als Insellösung ohne institutionelle Absprache eingeführt werden. Da es aber sinnvoll ist, wöchentlich ein festes Zeitfenster (45 bis 50 Minuten) für den Klassenrat vorzusehen, sollte die Einführung in einer gesamten Jahrgangsstufe bzw. in der Schule insgesamt je nach Diskussionsstand bei der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft erfolgen.

Die Steuergruppe kann sich bei der Einführung des Klassenrats in der Sekundarstufe I bereits auf Erfahrungen von Jugendlichen aus den Grundschulen stützen, die den Klassenrat als Organisationsform eingeführt haben. Darüber hinaus gibt es auch Erfahrungen in Sekundarschulen sowie geeignetes Filmmaterial und Praxisbeispiele. Ein breiter Diskussionsprozess in allen schulischen Gremien, begleitet durch Fortbildungen für die Schüler- und Lehrerschaft, sichert die Einführung und eine qualitative Weiterentwicklung und verhindert, dass der Klassenrat sich auf einen Ort von Moralpredigten und Belehrungen reduziert.

Teilhabe zahlt sich aus: Jugendliche entwickeln im Klassenrat demokratische Kompetenzen und gestalten eigenverantwortlich eine demokratische Schulkultur. Sie üben im Schulalltag einen respektvollen Umgang miteinander und mit den Erwachsenen ein und identifizieren sich mit der Schule und mit dem schulischen Lernen. Das Schulklima und die schulischen Leistungen verbessern sich erheblich.

M18: FEEDBACK FÜR DIE GANZE SCHULE**M18**

Feedback geben und nehmen fordert von allen Beteiligten in einer Schule eine partnerschaftliche Haltung, eine wertschätzende reflektierte Kommunikation und die Bereitschaft zu einer konstruktiven Streitkultur.

Im Rahmen der Auswertung des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben“ hat das Fontane-Gymnasium in Rangsdorf eine beispielhafte Feedback-Kultur entwickelt. Die Verantwortlichen des Programms in der Schule beschreiben ihr Vorhaben folgendermaßen: „Anhand präzise formulierter Fragestellungen gaben die Schülerinnen und Schüler ein Feedback u. a. zur Verständlichkeit des Unterrichts, zu Unterrichtsmethoden, zum Umgang mit Konflikten, dem Eingehen der Pädagoginnen und Pädagogen auf ihre Schülerinnen und Schüler, zu Lernmethoden sowie zu positiven und negativen Aspekten des Schullebens. Die Pädagoginnen und Pädagogen ihrerseits schätzten gleichzeitig sich selbst in den o. g. Bereichen ein. In vertraulichen Gruppenbesprechungen wurden beide Einschätzungen nebeneinander gestellt. Wie sich herausstellte, eine lohnende, wenn auch für manche neue und schwierige Erfahrung.“

Das Vorhaben „Feedbackkultur“ lebt von der Überzeugung, dass Unterricht vor allem besser wird durch Kommunikation – Kommunikation darüber, was gut und was schlecht läuft und was verbesserungswürdig ist. Der Austausch muss verletzungsfrei und konstruktiv geschehen. Und es müssen Gesprächsanlässe geschaffen werden, systematisch, regelmäßig, alle Beteiligten einbeziehend.

Die gegenseitigen Rückmeldungen zu einer Kultur werden zu lassen, setzt dabei einen Austausch aller Beteiligten an der Schule voraus. So haben auch die Pädagoginnen und Pädagogen die Möglichkeit, die Arbeit der Schulleitung einzuschätzen, ebenso können Eltern regelmäßig schulische Aspekte beurteilen und eigene Mitwirkungsmöglichkeiten nutzen.

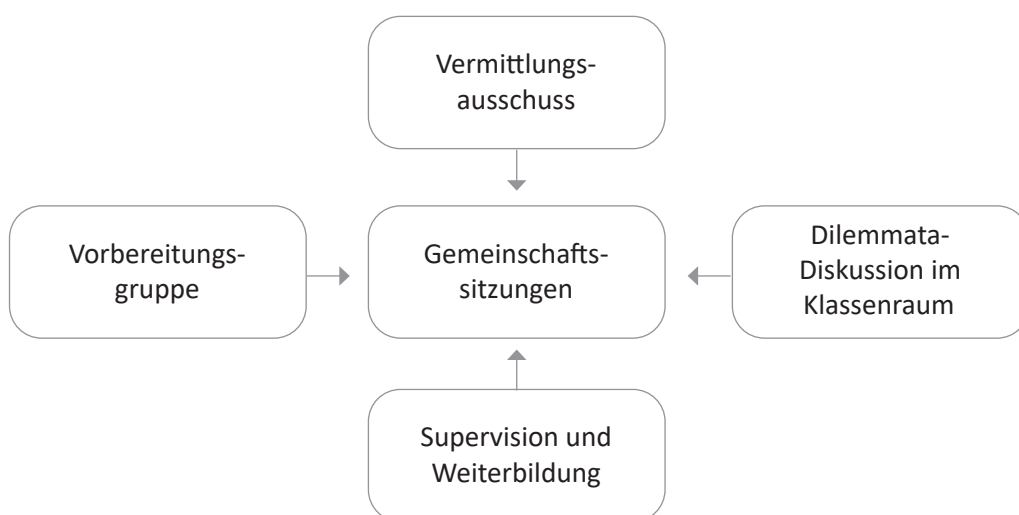
Das Ergebnis: Schülerinnen und Schüler, die sich ernst genommen fühlen, Veränderungen des Unterrichtsstils bei einer Reihe von Pädagoginnen und Pädagogen, konstruktive Mitarbeit von Eltern, größere Zufriedenheit aller. Und nicht zuletzt die begründete Hoffnung, dass auch die Leistungsfähigkeit der Schule insgesamt steigt.

Um die Auswertung der Befragungen zu erleichtern, hat die Schule ein Verfahren zur Online-Auswertung entwickelt, das über den Verein „democaris e. V.“ anderen Schulen zur Verfügung gestellt wird. Über die Internetadresse www.democaris.de kann man Kontakt aufnehmen.⁸

M19: GERECHTE GEMEINSCHAFTSSCHULE/JUST COMMUNITY**M19**

Schüler*innen werden angeleitet, ihre eigenen Entscheidungen auch mit ihren Wertvorstellungen zu begründen. Dabei entwickeln sie ihre eigenen Werte, Normen und Haltungen weiter.

Die Dilemmata-Diskussion ist eine für dieses Schulmodell wichtige Methode. Schüler*innen entwickeln hierbei die Fähigkeit, Konflikte und Widersprüche in der Schule auf die zugrundeliegenden Werte hin zu analysieren und Lösungen zu finden. Dilemmata-Diskussionen zu Themen der Lerngruppe, werden regelmäßig in der eigenen Lerngruppe und für die übergreifenden Themen, die alle Schüler*innen der Schule betreffen, in sog. „Gemeinschaftssitzungen“ durchgeführt.

**Struktur einer gerechten Gemeinschaftsschule**

In der „Gerechten Gemeinschaftsschule“ werden wichtige Entscheidungen von allen Beteiligten in Gemeinschaftssitzungen getroffen. Vorbereitungsgruppe und Vermittlungsausschuss ermöglichen einen effektiven Ablauf der Gemeinschaftssitzungen. Für die Pädagog*innen wird begleitende Supervision und Fortbildung angeboten.

Das Fundament ist die Reflexion sozialer, moralischer und politischer Erfahrungen im schulischen Leben. Kooperatives Lernen, Lernen in Projekten, der Klassenrat, die Dilemmata-Diskussion und die Lernwerkstatt mit „Chefsysteem“ ermöglichen solche Erfahrungen auch im Unterricht.

M20: SCHULPARLAMENT

M20

Mit dem Schulparlament wird eine Institution geschaffen, in der alle pädagogischen Belange der Schule thematisiert und diskutiert werden sollen.

Durch das Schulparlament soll Demokratie erlebbar gemacht und allen Beteiligten größere Mitbestimmung im Schulalltag ermöglicht werden. Das Modell kann innerhalb der bestehenden rechtlichen Rahmenbedingungen umgesetzt werden.

Im Schulparlament wird die schulinterne Kommunikation intensiviert, indem der Dialog aller beteiligten Gruppen gefördert wird. Alle Gruppen können ihre Interessen artikulieren. Dadurch wird der Erfahrungsaustausch von Jugendlichen unterschiedlichen Alters über die schulrelevanten Angelegenheiten institutionalisiert.

Ein Schulparlament wird aus allen an der Schule beteiligten Gruppen in Dreierparität gebildet.

Aus diesem Kreis wird ein Präsidium gewählt, in dem je zwei Vertreter*innen der Schüler*innen, Eltern und Pädagog*innen arbeiten, die die Sitzungen vorbereiten, protokollieren und leiten.

Demokratie als Lebensform wird für die einzelnen Schüler*innen erlebbar gemacht: Über die Lösung schulischer Probleme innerhalb und zwischen den beteiligten Gruppen entwickeln sie Verantwortung und eigene Problemlösefähigkeit. Wichtig ist es auch, Erfahrungen mit dem Delegationsprinzip zu sammeln.

Da auch die Eltern in das Schulparlament eingebunden sind, entsteht eine neue Qualität der Elternkooperation.

M21: AUSHANDLUNGSGRUPPE**M21**

Die Aushandlungsgruppe ist eine Einrichtung der Schule, in der Eltern, nichtpädagogische Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Schülerinnen und Schüler langfristige Aufgaben aushandeln, die auf den gemeinsamen Vorstellungen zur Entwicklung der Schule beruhen.

Der Aushandlungsprozess unterscheidet sich von einem tradierten Gremium mit Mehrheits-/Minderheitenvoten – es gibt keine „Gewinner“ und „Verlierer“, – sondern es wird nach dem Konsensprinzip verfahren. Das kann auch bedeuten, so lange zu diskutieren, bis Einigkeit unter den Beteiligten herrscht. Das Aushandeln von Entscheidungen bedarf der Übung, deshalb sollte es zunächst mit Moderatorinnen und Moderatoren erfolgen.

Durch die Aushandlungsgruppe erweitern Schülerinnen und Schüler und die Eltern ihre Partizipation in der Schule.

Eine Aushandlungsgruppe ist eine Einrichtung direkter Demokratie.

M22: OPEN SPACE**M22**

Open Space ist eine Methode, die auch zur Gestaltung von Konferenzen eingesetzt wird und die dem Austausch, der Verständigung, der Konsensbildung und Wissenserweiterung dient. Alle Beiträge stammen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst. Mittlerweile ist diese Methode auch ein Instrument der Schulentwicklung geworden.

Allein das Leitthema der Open-Space-Konferenz ist vorher festgelegt. Ansonsten folgt die Methode dem Prinzip der Selbstorganisation. Vorgegeben sind lediglich ein Verfahren sowie eine zeitliche Struktur. Die Tagesordnung wird von den Teilnehmenden zu Beginn der Konferenz selbst erstellt.

Abwechselnd wird in Großgruppen und kleinen Gruppen gearbeitet. Jedes Thema, das von einer Teilnehmerin oder einem Teilnehmer im Kontext des Leitthemas für wichtig erachtet wird, wird behandelt, sofern diese oder dieser die Diskussion dafür in die Hand nimmt und sich weitere Interessenten zur Arbeit an der Thematik finden.

In einer Vorbereitungsgruppe wird das Leitthema formuliert, das sich möglicherweise aus der Selbstbewertung z. B. mit dem Demokratie-Audit (s. M 23) ergeben hat.

Die Teilnehmenden sind für den Inhalt und für das Ergebnis ebenso wie für den Lernprozess, die Kommunikation und das Klima einer solchen Konferenz selbstverantwortlich. Die Methode eröffnet viel Raum für kreative Prozesse und soll auch Spaß bereiten.

5.2 Qualitätssicherung einer demokratischen Schulkultur

M23: DEMOKRATIE-AUDIT

M23

Ein kommunikatives Verfahren einer demokratischen Schulentwicklung ist das **Demokratie-Audit**. Mit diesem Instrument können die Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Pädagoginnen und Pädagogen in festgelegten Zeitabschnitten Fortschritte auf dem selbst gewählten Schulentwicklungsweg einschätzen und bewerten.

Das Demokratie-Audit ist eine Selbstbewertung, die sich auf acht schulische Qualitätsfelder bezieht. Ein Teil der Felder konzentriert sich dabei auf schulinterne Abläufe und schulisches Handeln, ein anderer Teil bezieht sich stärker auf die Gesamtentwicklung der Schule. Die acht Qualitätsfelder des Demokratie-Audits sind:

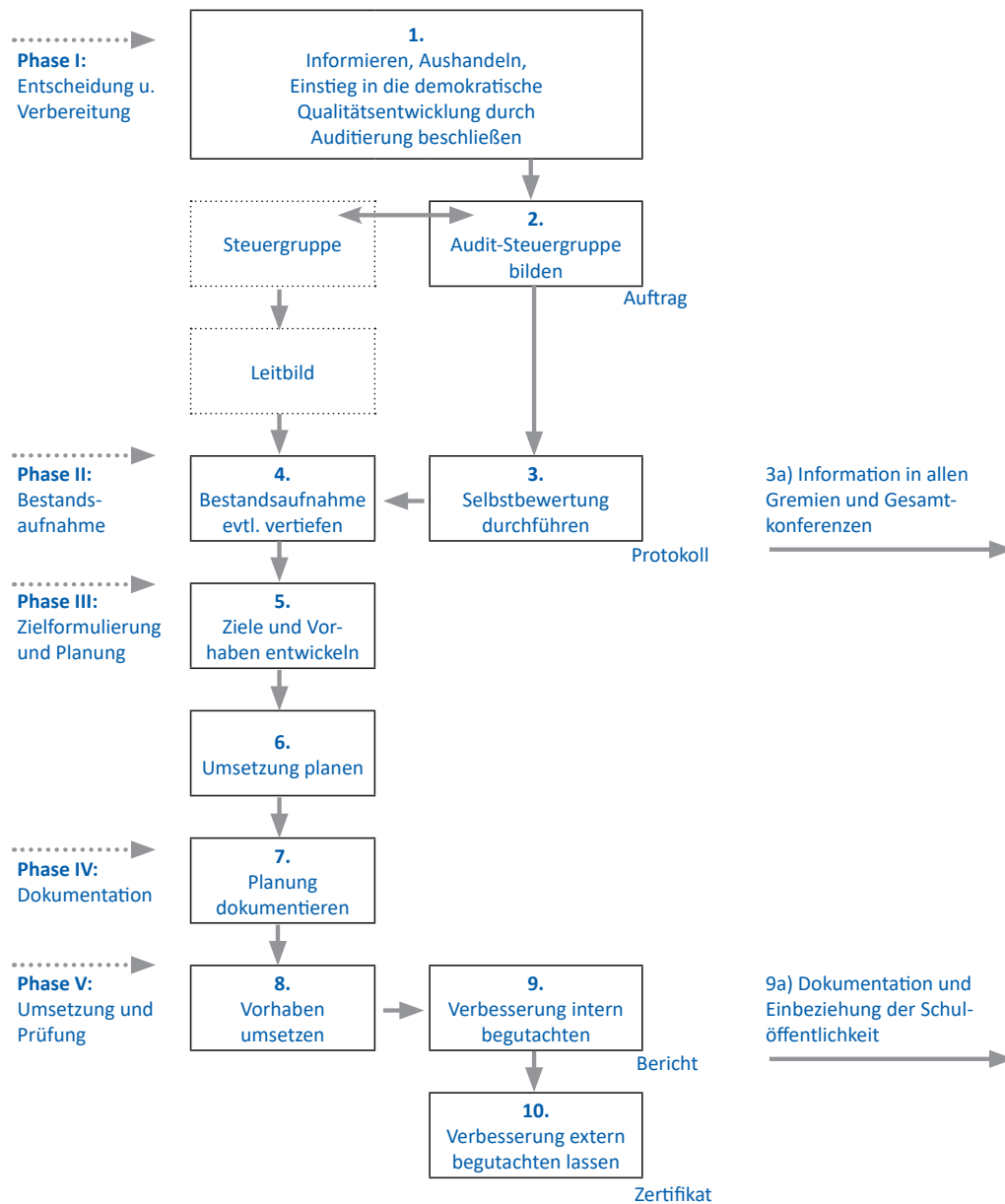
1. Kompetenzen
2. Lerngruppe und Schulkasse
3. Lernkultur
4. Schulkultur
5. Schulöffnung
6. Personalentwicklung
7. Schulmanagement
8. Schulprogramm und Schulentwicklung

Im Rahmen dieser Qualitätsfelder nehmen die Schulen eine Selbstbewertung vor, mit der sie den Stand der Entwicklung der Partizipation an ihrer Schule überprüfen und Verbesserungspotenziale bestimmen können. Den einzelnen Qualitätsfeldern sind Kriterien zugeordnet, die sowohl Orientierung für die Selbstbewertung bieten, als auch als Anregung für die Festlegung weiterer Ziele dienen.

Zu jedem Qualitätsfeld gehört ein Selbstbewertungsbogen. Es ist auch möglich, nur ein einzelnes Qualitätsfeld zu überprüfen.

Das Interessante an diesem Verfahren ist, dass sich Schulgruppen auch gegenseitig bei Besuchen einschätzen und im Dialog Empfehlungen aussprechen können. Das Verfahren sowie die Befragungsinhalte werden in einer Projektgruppe ausgewertet, der Schülerinnen und Schüler, Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen angehören.

DAS AUDIT-VERFAHREN „SCHRITT FÜR SCHRITT“



Das DemokratieAudit – Konzept und Verfahren (Leseprobe) (2006)

5.3 Medien – Links – Kontakte

BASISLITERATUR

- Edelstein, Wolfgang; Frank, Susanne; Sliwka, Anne (Hrsg.) (2009):**
Praxisbuch Demokratiepädagogik, Bonn, Weinheim.
- Eikel, Angelika; de Haan, Gerhard (Hrsg.) (2007):** Demokratische Partizipation in der Schule: ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach/Ts.
- Beutel, Silvia-Iris; Beutel, Wolfgang (Hrsg.) (2010):** Beteiligt oder bewertet? Leistungsbeurteilung und Demokratiepädagogik. Schwalbach/Ts.
- Haan, Gerhard; Edelstein, Wolfgang; Eikel, Angelika (Hrsg.) (2007):**
Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Weinheim und Basel.

FEEDBACK

- Schreiber, Dagmar; Kliewe, Anke; Witt, Katja (2007):** Es geht doch um die Kinder: Wenn Eltern und Schule gemeinsame Sache machen... Eine Arbeitshilfe zur Feedback-Kultur. Berlin.
- Roos, Alfred (Hrsg.) (2007):** Klasse werden – Klasse sein. Von Klassenregeln, Klassenrat, Gruppenfeedback und Wir-Werkstatt. Eine Handreichung zur Stärkung der Beteiligung von Schülerinnen und Schülern. Potsdam.
Download unter: www.raa-brandenburg.de/Portals/4/media/UserDocs/Klasse-werden_Klasse-sein_2.pdf
- Witt, Katja in:** BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“ (Hrsg.)Praxisbaustein Feedback-Kultur als Strategie demokratischer Veränderung Fontane-Gymnasium Rangsdorf, Brandenburg. Berlin 2009, S. 7.
Download unter: http://blk-demokratie.de/fileadmin/public/praxisbausteine/rangsdorf/Rangsdorf_neu.pdf
- www.democaris.de

GERECHTE SCHULGEMEINSCHAFT / JUST COMMUNITY

- Edelstein, Wolfgang; Frank, Susanne; Sliwka, Anne (Hrsg.) (2009):** Praxisbuch Demokratiepädagogik, Bonn, Weinheim.
- Oser, Fritz; Althof, Wolfgang (2001):** Die Gerechte Gemeinschafts-Schule: Lernen durch Gestaltung des Schullebens. In: Edelstein, Wolfgang; Oser, Fritz; Schuster, Peter: Moralische Erziehung in der Schule. Weinheim/Basel.
Download unter: www.uni-konstanz.de/ag-moral/pdf/Lind-1987_Just-Community-Schule.pdf
Download unter: www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/ssd/Deutsch/Volksschule/Formulare%20und%20Merkblaetter/2.10%20Schulentwicklung/2.10.6%20Mitwirkung/IV_Kinderrechte_Demokratie_Moralentwicklung/09_Gerechte_Gemeinschaft.pdf
- Primarschule Frenken (Liestal)** DVD bei 15:09–ca. 20:00 „Dinnen oder Draußen“ und bei 38:45–ca. 40:45 „Was ist fair?“

SCHULPARLAMENT

Schlosser, Heinrich; Plogsties, Lothar (2006): Praxisbaustein des BLK-Programms Demokratie lernen und leben: Das Schulparlament, Integrierte Gesamtschule Ernst Bloch, Ludwigshafen. Berlin.

AUSHANDLUNGSGRUPPE

Jordan, Ruth; Weimar, Hannelore (2006): Praxisbaustein des BLK-Programms Demokratie lernen und leben: E L S A, Eltern-Lehrer-Schüler-Aushandlungsrunde. Demokratische Aushandlungsprozesse und gemeinsame Verantwortungsübernahme, Werner-Stephan-Oberschule, Berlin. Berlin.

OPEN SPACE

www.openspaceworld.org

DEMOKRATIE-AUDIT

de Haan, Gerhard; Edelstein, Wolfgang; Eikel, Angelika (Hrsg.) (2007): Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln, Heft 6: Das DemokratieAudit – Konzept und Verfahren; Heft 7: Das DemokratieAudit: Praxishilfe und Durchführung. Weinheim, Basel

KONTAKTE FÜR BERATUNG ZU FORTBILDUNGEN IN BERLIN UND BRANDENBURG

- Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik, Müllerstraße 156a, 13353 Berlin
- Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, Struveshof, 14974 Ludwigsfelde
- Kobra.net, Benzstraße 8/9, 14428 Potsdam
- RAA Berlin, Boyenstraße 41, 10115 Berlin
- RAA Brandenburg, Benzstraße 8/12, 14428 Potsdam
- SV-Bildungswerk, Müllerstraße 156a, 13353 Berlin

Quellen

- 1 **Holtappels, Hans-Günter (2004):** Beteiligung von Kindern in der Schule. In: Deutsches Kinderhilfswerk e. V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland: Daten, Fakten, Hintergründe. München, S. 259ff.

- www.blk-demokratie.de (Projekt beendet)**
- 3 **Mandl, Heinz; Friedrich, Helmut (2006):** Handbuch Lernstrategien. Göttingen
- 4 **Green, Norman K. (2005):** Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium: Das Trainingsbuch. Seelze
- 5 **Petillon, Helmut (1993):** Soziales Lernen in der Grundschule. Anspruch und Wirklichkeit. Frankfurt am Main
- 6 **www.blk-demokratie.de (Projekt beendet)**
- 7 **www.blk-demokratie.de (Projekt beendet)**
- 8 **Witt (2006)**

Fit machen für Demokratie: Ein Grundwerte-Curriculum



Ein Grundwerte-Curriculum für Demokratie

**Baustein II –
Partizipation in der Schule**
Kapitel B – Klassenrat

Impressum

3. überarbeitete Auflage, vorläufige Online-Fassung vom Februar 2020

Die endgültige Fassung befindet sich im Genehmigungsverfahren der SenBJF.

Alle Rechte vorbehalten © 2020

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe)
American Jewish Committee Berlin (AJC)



Diese 3. Auflage basiert zum Teil auf Materialien der beiden vorhergehenden Auflagen, die als Gemeinschaftsprojekt des American Jewish Committee (AJC), der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF), dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) und der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA Brandenburg) entstanden sind.

Redaktion: Deidre Berger, Michael Hackenberger, Sabine Huffmann, Ulrike Kahn,
Michael Rump-Räuber

Autor*innen: Hermann Bredl, Benjamin Fischer, Mia Geiger, Sabine Huffmann, Ulrike Kahn,
Anna Mauz, Michael Retzlaff, Michael Rump-Räuber, Hermann Zöllner
Wir danken für die freundliche Beratung durch Sophia Brostean-Kaiser
vom Memorium Nürnberger Prozesse und durch Mabura Oba von DeVi Berlin.

Lektorat: Sebastian Landsberger, Berlin

Layout: Miira Koltermann, Braunschweig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede kommerzielle Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Einsatz in pädagogischen Zusammenhängen ist ausdrücklich erwünscht und schließt die Anpassung der Materialien an die jeweilige Lernsituation durch die Pädagog*innen ein, wozu auch eine korrekte Quellenangabe gehört.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

In dem vorliegenden Material wird eine inklusive und diversitätswusste Schreibweise, das Gender-Sternchen, verwendet (z. B. Schüler*innen). Es ist ein Mittel der Darstellung aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Der Stern wird auch als Suffix verwendet (z. B. trans*) und steht hier als Platzhalter z. B. für transident, transgeschlechtlich, transgender.

Alle Weblinks wurden im Februar 2020 überprüft. Eine Gewähr für dauerhafte Erreichbarkeit oder angemessenen Inhalt kann ausdrücklich nicht gegeben werden. Außerdem distanzieren wir uns von allen weiteren Inhalten und Verlinkungen der jeweiligen Websites.



Baustein II – Kapitel C

Klassenrat

Klassenrat – Einführung in allen Klassen der Schule

Eine Hands-Schule, die den Anspruch hat, dass Kinder und Jugendliche demokratische Entscheidungsprozesse partizipativ handelnd lernen und gemeinsame Erfahrungen in der Umsetzung von Entscheidungen sammeln, ist klug beraten, hierzu den Klassenrat als Organisationsform und Lernarrangement für alle Klassen der Schule einzurichten. Im Klassenrat werden alle Themen – die gruppenspezifisch für die Jugendlichen relevant sind, um die individuelle und die gemeinschaftliche Lernsituation zu verbessern – diskutiert, entschieden, umgesetzt und evaluiert. Dazu gehören neben Konflikte und Konfliktmanagement, Verfahrensweisen zum gewaltfreien Umgang und Kommunikation miteinander auch Lernprojekten bis hin zum Service-Learning.

Der*die Klassenlehrer*in agiert im Klassenrat gleichberechtigt und hat kein Vetorecht. Allerdings werden bei der Einführung des Klassenrates Ziele und Aufgaben transparent gemacht und geklärt: Es gibt „Dinge“, die verhandelbar und welche, die nicht durch den Klassenrat „verrückbar“ sind. Es wird auch aufgezeigt, dass mit zunehmender Verantwortung der Schüler*innen der Entscheidungsraum wachsen kann. Ausgenommen sind dabei Vorgaben für die gesamte Schule bzw. durch die Schulverwaltung.

Der Klassenrat arbeitet enthierarchisiert: Ein*e Schüler*in moderiert die jeweilige Sitzung verantwortlich nach einer festgelegten Struktur. Diese wie alle anderen Verantwortlichkeiten (Leitung, Protokollführung, Zeit-, Regel- und Redewächter*in sowie Beobachter*in) rotieren wöchentlich oder nach einem verabredeten Zeitraum.

Um die Interessen der Klasse im Jahrgang bzw. in der Schule zu vertreten, werden aus ihrer Mitte Klassenvertreter*innen gewählt. Diese vertreten die Klasse in der Schülervertretung der Schule bzw. dem Schulparlament und informieren über Vorhaben aus der Schülervertretung.

Die Philosophie des Lernarrangements Klassenrat basiert zum einen in der Freinet-Pädagogik auf Selbstorganisation und Eigenverantwortung und zum anderen in der Tradition der Individualpsychologie auf einem demokratischen Miteinander, das geprägt ist durch die Achtung der Würde des Anderen, durch Selbstachtung, respektvollen Umgang miteinander und Teilung von Verantwortung.

Der Klassenrat kann zwar in einzelnen Klassen als Insellösung ohne institutionelle Absprache eingeführt werden. Da es aber sinnvoll ist, ein festes Zeitfenster (45 bis 50 Minuten) für den Klassenrat vorzusehen, sollte die Einführung in einer gesamten Jahrgangsstufe bzw. in der Schule insgesamt je nach Diskussionsstand bei der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft erfolgen.

Die Steuergruppe kann sich bei der Einführung des Klassenrats in der Sekundarstufe I bereits auf Erfahrungen von Jugendlichen aus den Grundschulen stützen, die den Klassenrat als Organisationsform eingeführt haben. Darüber hinaus gibt es auch Erfahrungen in Sekundarschulen sowie geeignetes Filmmaterial und Praxisbeispiele. Ein breiter Diskussionsprozess in allen schulischen Gremien, begleitet durch Fortbildungen für die Schüler- und Lehrerschaft sichert die Einführung und eine qualitative Weiterentwicklung und verhindert, dass der Klassenrat sich zum Ort von Moralpredigten und Belehrungen reduziert.

Teilhabe zahlt sich aus: Jugendliche entwickeln im Klassenrat demokratische Kompetenzen und gestalten eigenverantwortlich eine demokratische Schulkultur. Sie üben im Schulalltag einen respektvollen Umgang miteinander und mit den Erwachsenen ein und identifizieren sich mit der Schule und mit dem schulischen Lernen. Das Schulklima und die schulischen Leistungen verbessern sich erheblich.

M1: Klassenrat

All eure Anliegen, wie z. B. Projekte, Lernvorhaben, Konflikte, gemeinsame Aktivitäten werden von euch gemeinsam im Klassenrat diskutiert und entschieden. Der Klassenrat ist eine regelmäßige Gesprächsrunde und wird allein von euch gestaltet. Eure Pädagog*innen sind hier gleichberechtigte Partner. Es gibt allerdings auch Themen, die nicht im Klassenrat verhandelbar sind. Darüber solltet ihr euch informieren. Eure Schülervertretung kann dabei helfen.

Wichtige Entscheidungen über die Gestaltung der Klassengemeinschaft könnt ihr auf jeden Fall selbst treffen. Damit übernehmt ihr auch die Verantwortung für das eigene Lernen und die Gestaltung der Schule.

Der Klassenrat tagt wöchentlich unter dem Vorsitz von einem von euch. Manche Klassen lassen ihren Klassenrat auch durch ein Mädchen und einen Jungen leiten. Auf jeden Fall sollten alle einmal dran sein. Es gibt folgende Ämter: Moderation, Protokollführung, Zeitwächter. Alle haben die Möglichkeit, ihre Anliegen dem Klassenrat vorzutragen. Die Anliegen werden (in der Regel) schriftlich eingereicht.

Die Leitung des Klassenrats

- leitet den Ablauf der Sitzungen und die Diskussion
- nimmt die schriftlich formulierten Anliegen einzelner Schüler*innen entgegen und legt sie zur Diskussion vor.

Die Schüler*innen, die das Protokoll führen, halten die Beschlüsse des Klassenrats schriftlich fest.

Ihr solltet darauf achten, dass der Klassenrat regelmäßig durchgeführt wird und Regeln eingehalten werden wie z. B.

- Jede*r darf zu Wort kommen
- Andere Meinungen sind von allen zu respektieren.

Überlegt gemeinsam, welche Regeln ihr aufstellen wollt, damit der Klassenrat ein Erfolg wird.

Informiert euch über Konzepte und Erfahrungen mit dem Klassenrat. Überlegt in eurer Gruppe, ob ihr vorschlagen wollt, einen Klassenrat einzuführen. Ihr könnt euch auch noch tiefergehend über auf den Seiten der DeGeDe über den Klassenrat informieren.

www.klassenrat.org



Baustein II – Kapitel D
Lernen durch Engagement

Inhaltsverzeichnis

Lernen durch Engagement	5
Methodenteil: Lernen durch Engagement	15
M1: Lernkarte.....	16
M2: Mein Wappen	17
M3: Stadtteildetektive.....	19
M4: Curriculumdetektive	20

Lernen durch Engagement

Fachliche Information

Eine Demokratie mit Leben zu füllen und zu erhalten, ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Gerade angesichts der aktuellen Herausforderungen vor Ort und in der Welt erscheint es wichtiger denn je, dass die Menschen sich beteiligen und das gesellschaftliche Zusammenleben heute und für die Zukunft aktiv mitgestalten. Wie können wir schon bei Kindern und Jugendlichen das Interesse an der demokratischen Mitgestaltung unserer Gesellschaft wecken? Und welche Rolle kann frühes gesellschaftliches Engagement dabei spielen?

Aus der Forschung wissen wir: „Erwachsene, die in ihrer Jugend ehrenamtlich tätig waren, verfügen über mehr Kompetenzen, sind stärker politisch interessiert, gesellschaftlich engagiert und schätzen sich beruflich erfolgreicher ein als die Vergleichsgruppe der früher nicht-engagierten. Wer als Jugendlicher gesellschaftliche Verantwortung übernimmt, tut dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch als Erwachsener. Personen, die in ihrer Jugend freiwillig engagiert waren, sind im Erwachsenenalter gesellschaftlich besser integriert als Nicht-Engagierte. Darüber hinaus haben sie ein stärkeres politisches Interesse und beteiligen sich häufiger an politischen Aktivitäten. Somit ist freiwilliges Engagement Heranwachsender eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft.“ (Düx, Prein, Sass & Tully, 2008)

Nach dem aktuellen Freiwilligen-Survey des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014) engagieren sich knapp 47 % der jungen Menschen zwischen 14 und 29 Jahren ehrenamtlich. In den letzten fünfzehn Jahren ist die Engagementquote zwar stetig angestiegen, jedoch unterscheidet sich das Engagement zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. So haben Untersuchungen gezeigt, dass es vor allem Kinder aus bildungsnahen Familien und Schüler*innen von Gymnasien sind, die sich ehrenamtlich engagieren (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010; Christoph & Reinders, 2011). Kinder und Jugendliche, die dies in ihrem sozialen Umfeld nicht vorgelebt bekommen, sind deutlich seltener bürgerschaftlich engagiert, da sie ihre Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe oftmals gar nicht kennen. Diese Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen haben sich in den letzten Jahren vergrößert und eine Zunahme von Engagement ist vor allem bei den Personen mit hoher Bildung nachzuweisen (Autorengruppe Bildungsbericht, 2014).

Engagementförderung in der Schule:

Kinder und Jugendliche übernehmen Verantwortung

„Mit dem was ich in der Schule lerne, kann ich wirklich etwas bewegen.“

„Freiwillig hätte ich das nie getan, jetzt würde ich es immer wieder tun.“

(Fazit von zwei Schülerinnen, die an einem „Lernen durch Engagement“-Projekt teilgenommen haben)

Die Schule ist der Ort, an der wir alle Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrem Alter, ihren Vorerfahrungen oder ihrer sozialen Herkunft erreichen. Hier kann der Wert der Demokratie unmittelbar erfahren und junge Menschen für ein aktives Leben in der demokratischen Gesellschaft begeistert werden. Damit dies gelingt, brauchen wir eine Vision von Bildung, in der Kinder und Jugendliche beteiligt und gehört werden, in der sie lernen, sich mit ihren Kompetenzen und Stärken einzubringen und dass ihr Handeln einen Unterschied macht – für sich selbst und für die Gesellschaft. Lernen durch Engagement kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten. Die Lehr- und Lernform traut den Kindern und Jugendlichen etwas zu und verwirklicht ihr Recht, sich aktiv an der Gestaltung ihres eigenen Lebens und des Lebens der Gemeinschaft zu beteiligen.

Die Lehr- und Lernform „Lernen durch Engagement“

Lernen durch Engagement (engl. Service-Learning, kurz LdE) verbindet gesellschaftliches Engagement von Schüler*innen mit fachlichem Lernen im Unterricht (Seifert, Zentner & Nagy, 2019). Das bedeutet: Schüler*innen setzen sich für das Gemeinwohl ein – sei es im sozialen, ökologischen, politischen oder kulturellen Bereich. Sie tun etwas für Andere, für ihren Stadtteil oder ihre Gemeinde und sammeln dabei demokratische Erfahrungen (Service). Die Schüler*innen engagieren sich aber nicht losgelöst von oder zusätzlich zu Schule, sondern als Teil von Unterricht und eng verbunden mit fachlichem Lernen. Das Engagement wird im Unterricht gemeinsam geplant, die Erfahrungen, die die Schüler*innen beim praktischen Einsatz sammeln, werden reflektiert und mit Inhalten der Bildungs- und Lehrpläne verknüpft (Learning).

Lernen durch Engagement ist geeignet für alle Schulformen, Altersstufen und Unterrichtsfächer. Individuell angepasst an die Schule, das Schulfach und das Schulumfeld können Projekte zu unterschiedliche Themen, in verschiedenen Fächern, zeitlich begrenzt oder über das gesamte Schuljahr stattfinden.

Zum Beispiel:

<p>Achtklässler*innen diskutieren in Politik über die Rechte und die Situation von Geflüchteten weltweit und organisieren in Zusammenarbeit mit der Stadt einen Flashmob – denn die Schüler*innen wollen Aufmerksamkeit für Europas Umgang mit den Geflüchteten schaffen.</p>	<p>Neuntklässler*innen beschäftigen sich in Informatik mit Textverarbeitung, Software- und Internetnutzung und bieten dazu Trainings für ältere Menschen im benachbarten Seniorenwohnheim an – denn die Senior*innen wünschen sich mehr Medienkompetenzen.</p>
<p>Siebtklässler*innen setzen sich in Biologie mit Ökosystemen und heimischen Pflanzen auseinander und gestalten in Zusammenarbeit mit dem Umweltschutzverein einen Naturlehrpfad mit Infotafeln – denn ein brachliegendes Wiesenstück droht zur Müllkippe zu verkommen.</p>	<p>Zehntklässler*innen recherchieren und analysieren in Deutsch kindertypische Theaterinszenierungen, Hörtexte und Filme und veranstalten Lesungen mit eigenen Texten für Kinder in der Kooperation mit der örtlichen Bibliothek – denn Veranstaltungen dieser Art sind dem Rotstift zum Opfer gefallen.</p>

Bei Lernen durch Engagement geht es immer darum, fachliches Wissen praktisch anzuwenden und dessen Nutzen für die Gesellschaft unmittelbar zu erleben. Die jungen Menschen sollen spüren, dass sich ihr Einsatz für den Stadtteil oder die Gemeinde lohnt und sie sich mit ihren Fähigkeiten und Stärken wirksam in unsere Gesellschaft einbringen können.

Mit der Kombination aus bürgerschaftlichem Engagement und schulischen Lernen verfolgt LdE zwei Kernziele (Nagy, 2016; Seifert et al., 2019):

- Die Veränderung von Unterricht und Lernkultur – denn die Schüler*innen lernen, Wissen und Kompetenzen praktisch anzuwenden, verstehen fachliche Inhalte tiefer und erkennen die Relevanz von schulischem Lernen.
- Die Stärkung von Demokratie und Zivilgesellschaft – denn die Schüler*innen werden an bürgerschaftliches Engagement herangeführt und erwerben dabei Sozial- und Demokratiekompetenz (Mauz & Gloe, 2019).

Wirkungen von Lernen durch Engagement

In zahlreichen empirischen Studien konnte gezeigt werden, dass LdE positive Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat (zusammenfassend siehe Nagy, 2016; Reinders, 2016; Seifert et al., 2019):

- Wirkung auf zivilgesellschaftliche und soziale Einstellungen: Schüler*innen, die an LdE teilgenommen haben, zeigen ein höheres demokratisches und soziales Verantwortungsbewusstsein, haben mehr Interesse an gesellschaftlichen Problemen und sind eher bereit und fähig, selbst zu Veränderungen beizutragen.
- Wirkung auf schulisches Lernen: LdE kann die Schul- und Lernmotivation von Schüler*innen erhöhen, ihre Problemlösefähigkeit stärken und zu einem tieferen Verständnis von Lerninhalten beitragen.
- Wirkungen auf Persönlichkeitseigenschaften: Schüler*innen erleben durch LdE Selbstwirksamkeit, stärken ihr Selbstwertgefühl, üben Kommunikations- und Teamfähigkeiten ein und werden in ihrer Empathiefähigkeit gefördert.

Die Qualitätsstandards bei Lernen durch Engagement

Bei aller gewünschten Vielfalt von LdE-Projekten gibt es gemeinsame Kennzeichen, die Schulen bei der pädagogischen Umsetzung Orientierung geben. Denn die Qualität der Umsetzung ist entscheidend dafür, die Ziele und Wirkungen von Lernen durch Engagement zu erreichen und das Potenzial der Lehr- und Lernform voll auszuschöpfen. Aus wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen wurden daher folgende sechs Qualitätsstandards für LdE abgeleitet (Seifert et al., 2019):

- Realer Bedarf: Das Engagement der Schüler*innen reagiert auf einen realen Bedarf in der Gemeinde. Sie übernehmen beim Engagement Aufgaben, die von allen Beteiligten als sinn- und bedeutungsvoll wahrgenommen werden.
- Curriculare Anbindung: LdE ist Teil des regulären Unterrichts und das Engagement wird mit Unterrichtsinhalten verknüpft.
- Reflexion: Es findet eine regelmäßige und bewusst geplante Reflexion der Erfahrungen der Schüler*innen statt.
- Schülerpartizipation: Die Schüler*innen sind aktiv an der Planung, Vorbereitung und Ausgestaltung des LdE-Projektes beteiligt.
- Engagement außerhalb der Schule: Das praktische Engagement der Schüler*innen findet außerhalb der Schule und in Zusammenarbeit mit Engagementpartnern statt.
- Anerkennung und Abschluss: Das Engagement und die Leistungen der Schüler*innen werden durch Feedback im gesamten Prozess und bei einem Abschluss gewürdigt.

VON DER IDEE ZUR UMSETZUNG: ZWEI LdE-PROJEKTE IM FOKUS

1. „MACHT DIE TURNHALLE FÜR DIE GEFLÜCHTETEN DER ST.-PAULI-KIRCHE AUF“

- Auf einen Blick: Schüler*innen beschäftigen sich fächerübergreifend im Lernbereich Gesellschaft mit internationalen Konflikten und Fluchtgründen, bereiten in Deutsch Diskussionen und Präsentationen vor und engagieren sich für die menschenwürdige Unterbringung von Geflüchteten, die in einer benachbarten Kirche Asyl erhalten haben.
- Anbindung an den Unterricht: 10. Klasse, ganzjähriges LdE-Projekt, fächerübergreifend
 - Gesellschaftskunde: internationale Konflikte, Fluchtgründe und -wege, rechtliche Bestimmungen, Asylpolitik, politische Beteiligungsmöglichkeiten
 - Deutsch: fachliche Diskussionen und Präsentation, Lese- und Schreibkompetenzen

Wie alles begann: In einer Pause waren die Schüler*innen mit einer Gruppe Geflüchteter ins Gespräch gekommen, die in der an die Schule angrenzenden Kirche Asyl gesucht hatten. Sichtlich bewegt kamen sie zurück in den Unterricht und berichteten von den schwierigen Bedingungen der Unterbringung. Die große Bereitschaft zu helfen und die Empörung seiner Schüler*innen über die Situation der Flüchtlinge veranlassten den Lehrer der 10. Klasse, dazu ein LdE-Projekt anzustoßen. Alle überlegten und planten gemeinsam, wie eine gute Unterstützung für die geflüchteten Menschen aussehen könnte.

So sammelten die Schüler*innen zunächst Sachspenden, um die Lebenssituation der Geflüchteten unmittelbar zu erleichtern. Damit wollten sich die jungen Menschen aber nicht zufriedengeben und gestalteten im weiteren Verlauf des Projekts eine Facebook-Kampagne sowie eine Online-Petition mit dem Ziel, die Turnhalle ihrer Schule für die Geflüchteten zu öffnen, damit diese mehr Platz und verbesserte sanitäre Anlagen erhalten konnten. Die Petition der Schüler*innen erhielt in kürzester Zeit über 10.000 Unterschriften. Unterstützt durch die Bischöfin der Stadt gelang es den Schüler*innen zudem, ihr Anliegen hochrangigen Politikern wie dem Innensenator von Hamburg persönlich vorzustellen und zu diskutieren.

Angebunden wurde das LdE-Vorhaben in Gesellschaftswissenschaften und Deutsch. Dort lernten die Schüler*innen über internationale Konflikte, Fluchtgründe und -wege sowie, über rechtliche Bestimmungen und die aktuelle Asylpolitik in Deutschland. Darüber hinaus schulten sie im Verlauf des Projekts im Deutschunterricht ihre Schreib- und Präsentationskompetenzen. Sie sammelten beispielsweise Argumente für das Für und Wider einer Abschiebung, spielten das Gesprächsszenario mit dem Innensenator in verschiedenen Rollen durch und übten, zum Thema fachlich kompetent zu diskutieren.

Auch wenn die Schüler*innen mit ihren Forderungen und ihren Ideen, die Lebensbedingungen der Geflüchteten zu verbessern, letztlich keinen Erfolg hatten, haben sie dennoch viel erreicht: Sie schufen eine breite öffentliche und mediale Aufmerksamkeit für ihr Anliegen und vor allem für die Situation der Menschen in der St.-Pauli-Kirche. ZDF Logo und andere lokale Medien berichteten darüber.

Schülerin: *„Manchmal darf man nicht zögern, sondern muss es einfach machen! Von der Erinnerung an das Projekt zehren wir noch immer. Der Zusammenhalt in der Klasse ist größer geworden, weil wir alle das gleiche Ziel vor Augen hatten. Wir sind sozialer geworden, solidarischer, gutherziger und zufriedener mit dem, was wir haben. Wir wissen das Leben mehr zu schätzen und haben gelernt, dass Helfen Spaß macht. Wenn man einmal das Helfen probiert hat, kann man nicht aufhören. Und wir auch nicht.“*

Lehrer: *„Die Schüler und Schülerinnen haben nicht nur die Erfahrung gemacht, dass Helfen Freude macht, sondern auch, dass sie ernst genommen werden. Sie haben erfahren, wie komplex politisches Handeln ist und dass es im politischen Diskurs nicht nur darum geht, zu „gewinnen“. Die Schüler und Schülerinnen konnten ihr Projekt kompetent präsentieren und sind selbstsicherer und selbständiger geworden. Für mich war es ein ganz besonderes Projekt, eben weil es von Jugendlichen initiiert war.“*

2. „EINE CO₂-BILANZ FÜR EIN STADTVIERTEL – WIR MACHEN MIT!“

- Auf einen Blick: Achtklässler*innen lernen in Physik und Technik die Grundsätze der Thermodynamik sowie Methoden der Energieerzeugung und -nutzung kennen und beteiligen sich zusammen mit einer Wohnungsbaugesellschaft an der Ausgestaltung eines Energiesanierungskonzeptes für einen Stadtteil. Die Schüler*innen übernehmen Anteile an der CO₂-Bilanzierung des Quartiers und verarbeiten die Daten in einem Modell, das sie den Anwohner*innen präsentieren.
- Anbindung an den Unterricht: 8. Klasse, halbjähriges LdE-Projekt, fachübergreifend
 - Physik: Thermodynamik, Verbrennungsmotoren, Wärmeisolierung
 - Technik: Bilder und Fassaden zeichnen, Modellbau

Zwei Lehrerinnen einer Gesamtschule erfuhren aus den Medien, dass die energetische Sanierung eines benachbarten Stadtviertels geplant ist und fanden dies eine tolle Gelegenheit für ein LdE-Projekt. So nahmen sie Kontakt zur zuständigen Behörde auf, boten die Unterstützung durch Schüler*innen an und gewannen den Projektleiter des Energiesanierungskonzeptes für diese Kooperation.

In der darauffolgenden Woche besuchten Vertreter des Bauvereins die 8. Klasse. Sie berichteten von dem geplanten Sanierungsvorhaben und überlegten gemeinsam mit den Schüler*innen, welche Unterstützung die Klasse sinnvoll leisten könnte. Eine Verkehrszählung stand an, um den CO₂-Ausstoß im Quartier zu ermitteln und auch die Anwohner*innen sollten stärker in die Planungen eingebunden werden. So entstand die Idee für Lernen durch Engagement: Die Schüler*innen beteiligen sich an der CO₂-Bilanzierung des Quartiers, werten die Ergebnisse aus und verarbeiten sie anschließend in einem anschaulichen Modell, das sie den Anwohner*innen präsentieren.

Im Unterricht erwarben sie das Wissen, das sie für die Durchführung ihres Engagements brauchten: Sie beschäftigten sich mit Thermodynamik, der Funktion von Otto- und Dieselmotoren und führten Experimente zur Wärmeisolierung und zum Energiesparen durch. Im Fach Technik fotografierten sie Häuserfassaden, die sie nachzeichneten und als Grundlage für das Modell nutzten.

An drei Zeitpunkten eines Tages zählten die Schüler*innen an wichtigen Kreuzungen im Viertel den Verkehr und dokumentierten, wie viele PKW, LKW, Busse und Fahrräder vorbeifuhren. Mithilfe ihres Wissens zum CO₂-Ausstoß errechneten sie die jährliche CO₂-Belastung des Viertels und verarbeiteten ihre Erkenntnisse in einem Modell, das sie im Technikunterricht bauten. Bei einer jährlichen CO₂-Belastung von über 100 Tonnen markierten sie die Straßen ihres Modells rot, bei über 10 Tonnen orange und bei mehr als einer Tonne gelb. Parallel dazu stellten sie ihr Modell mit selbst gebauten Haus- und Baumkonstruktionen fertig. Anschließend werteten sie im Unterricht gemeinsam mit ihren Lehrerinnen ihre Modelle aus und bereiteten die Vorstellung der Ergebnisse vor. Im Technikmuseum präsentierten die Schüler*innen ihr detailgetreues Modell der Öffentlichkeit, das fortan den Anwohner*innen und Besucher*innen des Technikmuseums Auskunft über die CO₂-Situation im Viertel gibt.

Die Schüler*innen der Gesamtschule haben sich in ihrem Engagement intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt und ihren eigenen Beitrag zu Umweltschutz und Generationengerechtigkeit geleistet. Sie haben gelernt, dass ihr Handeln einen aktiven Beitrag zur Sensibilisierung für Klimaschutz im Stadtviertel leistet.

Lehrerin: *„Meine Schülerinnen und Schüler haben erfahren, dass sie echte Verantwortung übernehmen können. Ihre anfängliche Einstellung ‚Dann zählen wir eben die Autos‘ veränderte sich zu der Forderung ‚Wir brauchen mehr Elektroautos‘. Ihre Werthaltung hat sich deutlich verändert.“*

HINTERGRUNDWISSEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

? **LdE ist Teil des Unterrichts – sollte bürgerschaftliches Engagement nicht freiwillig sein?**

Ja, eigentlich ist bürgerschaftliches Engagement etwas Freiwilliges. Bei Lernen durch Engagement geht es aber zunächst einmal darum, Kinder und Jugendlichen überhaupt – zum Teil erstmals – die Erfahrung zu ermöglichen, sich bei einem Einsatz in der Gesellschaft zu erproben. Dabei ist es ein zentrales Ziel, allen Kinder und Jugendlichen diese demokratierelevante Erfahrung zu ermöglichen – auch und gerade denjenigen, die freiwillige, extra-curriculare Engagementangebote nicht annehmen oder keinen Zugang dazu finden, sei es aufgrund fehlender Vorbilder, aus Mangel an Zeit, Bereitschaft, Wissen oder Fertigkeiten.

? **Was kann ich als Lehrer*innen tun, wenn ich Lernen durch Engagement umsetzen will?**

An erster Stelle müssen Sie selbst Lust darauf haben, Neues auszuprobieren und Unterricht anders zu als gewohnt zu gestalten. Zum Beispiel, weil Sie spüren, dass Ihre Schüler*innen neue Erfahrungsräume brauchen, um sich und ihr Wissen zu erproben, oder weil Sie es wichtig finden, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich für andere und für die Gesellschaft einzusetzen.

Es kann zudem hilfreich sein, ein kleines Team von Kolleg*innen und die Schulleitung als Unterstützung und zum Erfahrungsaustausch zu gewinnen (Seifert et al., 2019).

? **Ich habe an meiner Schule bereits den Klassenrat – wie passt das mit LdE zusammen?**

Lernen durch Engagement und der Klassenrat können sich perfekt ergänzen: Im Rahmen des Klassenrates können Entscheidungen zur konkreten Ausgestaltung des Engagements der Schüler*innen partizipativ und an ihren individuellen Interessen orientiert abgestimmt werden. Zudem kann während der gesamten Zeit eines LdE-Projektes der Klassenrat als Planungs- und Entscheidungsgremium genutzt werden: Die Kinder und Jugendliche können hier von ihren Erfahrungen im Projekt berichten, diese evaluieren, weitere Schritte planen und gegebenenfalls Änderungen partizipativ beschließen (Edelstein, 2010).

LdE eignet sich, um die Erfahrungen der innerschulischen Teilhabe im Klassenrat durch die Erfahrungen der außerschulischen, gesellschaftlichen Teilhabe im kommunalen Umfeld der Schule zu ergänzen (Edelstein, 2010). Das bedeutet, dass Schüler*innen innerhalb des geschützten Raums der Schule und des Klassenrats demokratierelevante Erfahrungen mit Diskurs, Partizipation und Entscheidungsprozessen machen. Mit Lernen durch Engagement bekommen die Kinder und Jugendlichen darüber hinaus die Möglichkeit, dieses Wissen direkt in der Gemeinde anzuwenden. Die Schule ermöglicht den Schüler*innen damit, demokratische Handlungskompetenzen zu erwerben und diese direkt handlungsorientiert umzusetzen. Sie öffnet sich mit Lernen durch Engagement nach außen, vernetzt sich in den Stadtteil und schafft ein kooperatives Lernfeld bestehend aus Schule und Gemeinde.

Neugierig geworden?

Die Stiftung Lernen durch Engagement fördert und betreut das bundesweite Netzwerk Lernen durch Engagement, in dem sich engagierte Schulen, die mit LdE arbeiten, sowie Partner aus der Zivilgesellschaft, Bildungspolitik und -verwaltung begegnen. Ihr gemeinsames Ziel ist es, Praxiserfahrungen auszutauschen, voneinander zu lernen und an der qualitätsvollen Umsetzung von LdE zu arbeiten, um eine Lern- und Schulkultur zu stärken, die ALLEN jungen Menschen gute Bildung und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht.

Weitere Informationen zur Stiftung Lernen durch Engagement und zum Netzwerk finden Sie unter:

www.lernen-durch-engagement.de

www.facebook.com/StiftungLdE

www.twitter.com/StiftungLdE

Medien, Links, Kontakte

LITERATURTIPP:

Praxisbuch „Service-Learning“: Viele Arbeitsmaterialien, Kopiervorlagen, Anregungen, Praxisbeispiele und Methoden für Ihre pädagogische Arbeit mit Lernen durch Engagement finden Sie im Praxisbuch „Service-Learning“:

Seifert, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2019). *Praxisbuch Service-Learning. »Lernen durch Engagement« an Schulen* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Den **Material- und Methodenanhang** können Sie kostenlos downloaden auf den Seiten des Beltz Verlages unter: https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/buecher/produkt_produktdetails/4352-praxisbuch_service_learning.html

Demokratiekompetenz bei Service-Learning: Die Publikation stellt das theorie- und praxisgeleitete Modell der Demokratiekompetenz bei Service-Learning vor und gibt Methodentipps um demokratische Teilkompetenzen zu fördern.

Mauz, A. & Gloe, M. (2019). *Demokratiekompetenz bei Service-Learning. Modellentwicklung und Anregungen für die Praxis* (2. Aufl.) (Stiftung Lernen durch Engagement, Hrsg.), Berlin.

Kostenloser Download unter: www.servicelearning.de/infopool

Handreichung „Service-Learning in den MINT-Fächern“

Anregungen zu Lernen durch Engagement im MINT-Unterricht (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) und begleitende pädagogische Materialien sind über das Medienportal der Siemens Stiftung und die Stiftung Lernen durch Engagement frei zugänglich:

Kostenloser Download unter: www.servicelearning.de/infopool

LITERATURVERZEICHNIS

Autorengruppe Bildungsbericht. (2014). *Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderung.*

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2010). *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel,* Bielefeld.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2014). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014,* Berlin.

Christoph, G. & Reinders, H. (2011). *Jugend. Engagement. Politische Sozialisation. Deskriptive Befunde der ersten Erhebungswelle 2010.* Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 19, Universität Würzburg. Würzburg.

Düx, W., Prein, G., Sass, E. & Tully, C. J. (2008). *Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Edelstein, W. (2010). Ressourcen für die Demokratie. Die Funktion des Klassenrats in einer demokratischen Schulkultur. In S. Aufenanger, F. Hamburger, L. Ludwig & R. Tippelt (Hrsg.), *Bildung in der Demokratie: Beiträge zum 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (S. 65-78). Budrich: Opladen & Farmington Hills.

Mauz, A. & Gloe, M. (2019). *Demokratiekompetenz bei Service-Learning. Modellentwicklung und Anregungen für die Praxis* (2. Aufl.) (Stiftung Lernen durch Engagement, Hrsg.), Berlin.

Nagy, F. (2016). *Service-Learning in den MINT-Fächern. Lernen durch Engagement für einen wertebildenden Unterricht* (1. Aufl.) (Siemens Stiftung & Freudenberg Stiftung, Hrsg.), München.

Reinders, H. (2016). *Service Learning – Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement.* Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Seifert, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2019). *Praxisbuch Service-Learning. »Lernen durch Engagement« an Schulen* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Methodenteil: Lernen durch Engagement

Die nachfolgend beschriebenen Methoden sind für den Start eines LdE-Projektes gedacht.

1. Das LdE-Projekt vorbereiten:
 - M1: Lernkarte LdE für Schüler*innen: Was ist Lernen durch Engagement?
 - M2: Mein Wappen: Welche Stärken und Kompetenzen hat jede*r Einzelne, die für das LdE-Projekt wertvoll sind? Wie kann ich mich / können wir uns mit unseren Talenten und Fähigkeiten für andere einsetzen?
2. Die Projektidee recherchieren
 - M3: Stadtteildetektive: Was braucht unser Stadtteil? Was ist der reale Bedarf des Engagements?
 - M4: Curriculumdetektive: Was steht auf dem Bildungsplan und wie könnten was für ein Engagement könnte damit entstehen?

Viele weitere Arbeitsmaterialien und Kopiervorlagen für den Start die Durchführung und den Abschluss eines LdE-Projekts sind im Praxisbuch „Service-Learning“ (Seifert et al., 2019) zu finden.

Den Material- und Methodenanhang können Sie kostenlos downloaden auf den Seiten des Beltz Verlages unter: https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/buecher/produkt_produktdetails/4352-praxisbuch_service_learning.html.

M1: Lernkarte

1. Die Schüler*innen bildet Gruppen mit bis zu maximal 5 Jugendlichen. Sie treffen sich in ihrer Lerngruppe und tauschen sich etwa 5 Minuten zu folgender Frage aus: Was könnte der Begriff „Lernen durch Engagement“ bedeuten?
2. Nach etwa 5 Minuten bekommen die Schüler*innen die Lernkarte mit der Erklärung von Lernen durch Engagement und können nun anschließend ihre ersten Ideen zum Begriff mit dem Konzept von Lernen durch Engagement abgleichen.
3. Die Schüler*innen überlegen gemeinsam, wie ein „Lernen durch Engagement“-Projekt aussehen könnte. Als Hilfestellung können LdE-Beispiele (siehe vorangegangener Text) als Inspiration ausgeteilt werden.
4. Abschließend überlegen die Schüler*innen konkreter:
 - Was wird in ihrem Stadtteil gebraucht?
 - Was lernen sie im Unterricht, was ihnen bei einem Engagement helfen könnte?
 - Wie könnten sie sich in ihrem Stadtteil engagieren?
5. Die Schüler*innen treffen sich nun in der Klasse und tauschen sich darüber aus, was sie herausgefunden haben.

Lernkarte: Was ist Lernen durch Engagement?

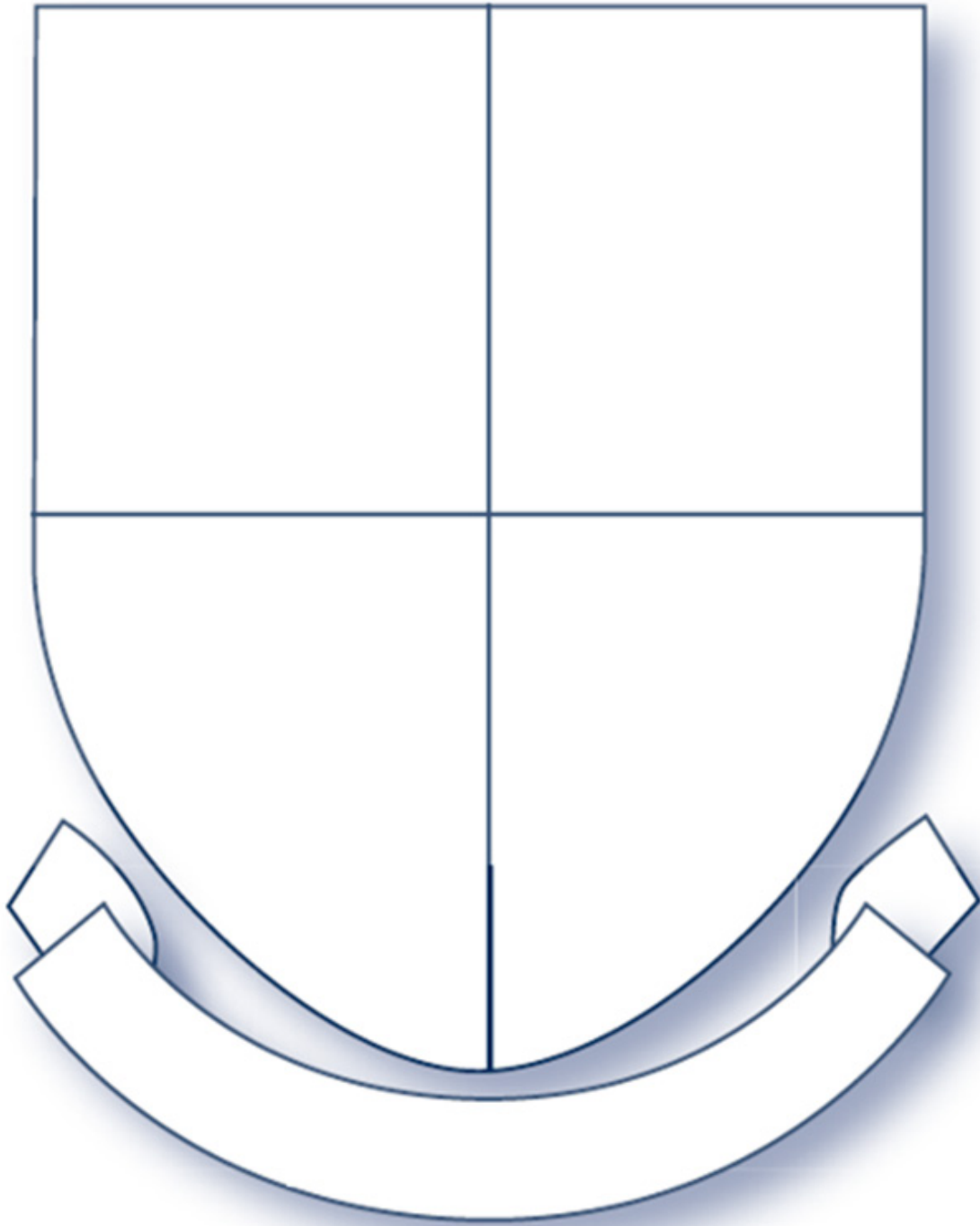
Lernen durch Engagement (kurz LdE) ist in US-amerikanischen Schulen erfunden worden und heißt im Englischen „Service-Learning“. Lernen durch Engagement verbindet ein Engagement für die Gesellschaft mit fachlichem Lernen im Unterricht. Das bedeutet: Innerhalb der Schulzeit setzen sich Schüler*innen für andere Menschen, für ihren Stadtteil oder ihre Gemeinde ein. Sie übernehmen Verantwortung für andere Menschen oder die Umwelt – sie engagieren sich. Dieses Engagement findet aber nicht losgelöst von oder zusätzlich zu Schule statt, sondern als Teil von Unterricht und eng verbunden mit fachlichem Lernen. Im Unterricht wird das Engagement gemeinsam geplant, die Erfahrungen, die die Schüler*innen beim praktischen Einsatz sammeln, werden besprochen und mit fachlichen Inhalten aus den Bildungs- und Lehrpläne verknüpft.

M2: Mein Wappen

Die Schüler*innen entwerfen ein persönliches Wappen, das sie beschreibt. Es soll die besonderen Eigenschaften (Stärken und Talente) der Schüler*innen und die Dinge beschreiben, die sie noch lernen möchten. Jede*r Schüler*in zeichnet für sich ein Wappen mit vier (oder mehr) Feldern auf ein A4-Blatt. Es wird eine Kategorie vorgegeben, für die die Schüler*innen etwas entwickeln sollen.

- Oben links: Symbol(e) für etwas, das ich gut kann; individuelle Stärken
- Oben rechts: Symbol(e) für etwas, das ich noch lernen möchte; Bedarfe, Potentiale
- Unten links: Symbol(e) für etwas, das mir dabei hilft
- Unten rechts: Symbol(e) für etwas, das mich hemmt

Die Schüler*innen denken zunächst alleine über die Inhalte der vier Felder nach und tauschen sich dann mit einem*einer Mitschüler*in dazu aus. Sie entscheiden sich für eine bis drei Eigenschaften/Dinge pro Feld und zeichnen entsprechende Symbole in die Wappenfelder. Im Anschluss finden sich Schüler*innen mit ihren Wappen in Kleingruppen zusammen und tauschen sich zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden aus. Nach Bedarf überlegt sich jede*r Schüler*in am Schluss ein persönliches Motto und gestaltet das eigene Wappen weiter.



M3: Stadtteildetektive

Geht auf Spurensuche in eurem Stadtteil oder eurer Gemeinde und forscht genau nach, was die Menschen aus eurer Stadt bewegt.

Wählt dazu eine der folgenden Aktivitäten, die ihr in einer Kleingruppe durchführt, oder macht alle 3 Aktivitäten nacheinander:

1 – Erkundet Euren Ort!

Geht mit eurem Handy oder einem Fotoapparat und einem Notizblock gewappnet in eurem Stadtteil auf Spurensuche. Schaut genau hin:

- Was fällt uns Positives, was Negatives auf?
- Was beobachten wir auf der Straße, den Gehwegen, öffentlichen Plätzen, in Parks und an Gebäudefassaden?

Fotografiert eure Eindrücke oder schreibt sie auf.

2 – Schaut in die Zeitung!

Sucht in der Lokalzeitung Berichte der letzten Tage und Wochen heraus (oft gibt es im Internet Archive). Schaut dabei gezielt nach Artikeln zu folgenden Fragen:

- Was geschieht Positives und was Negatives bei uns vor Ort?
- Mit welchen Problemen und Herausforderungen hat die Stadt zu kämpfen?
- Gibt es Berichte über lokale Vereine/Institutionen?

Sammelt eure Artikel oder schreibt eure Rechercheergebnisse auf.

3 – Befragt die Menschen vor Ort!

Befragt die Menschen aus eurem Stadtteil oder eurer Gemeinde zu ihrer Meinung und ihrem Blick auf die Stadt. Ihr könnt hierzu eine kurze Umfrage entwerfen oder ihr führt Interviews. Unterschiedliche Menschen können dabei interessant sein, z. B.

- Anwohner*innen eines Stadtteils oder Personen des öffentlichen Lebens (z. B. Bürgermeister*in, Polizist*in, Pfarrer*in, etc.): Mögliche Fragen wären „Was gefällt Ihnen an dem Stadtteil?“, „Was gefällt Ihnen nicht an dem Stadtteil?“, „Welche Probleme nehmen Sie wahr?“
- Menschen aus gemeinnützigen Institutionen oder Vereinen: Mögliche Fragen wären hier „Was sind Schwierigkeiten und Herausforderungen der Arbeit?“, „Gibt es Unterstützungsbedarf?“, „Könnten wir als Schüler*innen etwas beitragen?“

Zurück in der Klasse sammelt ihr eure Ergebnisse und überlegt gemeinsam, welche Ideen für ein Engagement sich daraus ableiten lassen. Sammelt zuerst kreativ Ideen und überlegt dann, welche Engagementideen in eine engere Auswahl kommen. Diskutiert abschließend, welche der Engagementideen umgesetzt werden sollen.

M4: Curriculumdetektive

Ihr durchstöbert gemeinsam mit euren Lehrer*Innen die Bildungs- und Lehrpläne eures Faches. Ihr überlegt, in welchen Bereichen und für welche gesellschaftlichen Aufgaben die dort formulierten Kompetenzen besonders nützlich sind. Diese Ergebnisse haltet ihr auf einem großen Plakat fest. Im Verlauf des Projekts könnt ihr immer wieder auf das Plakat schauen und überlegen, welche Erfahrungen ihr in eurem Engagement macht, welche Kompetenzen ihr besonders braucht und wie ihr diese vertiefen wollt.



Baustein II – Kapitel D
Lernen durch Engagement

Inhaltsverzeichnis

Lernen durch Engagement	5
Methodenteil: Lernen durch Engagement	15
M1: Lernkarte	16
M2: Mein Wappen	17
M3: Stadtteildetektive	19
M4: Curriculumdetektive	20

Lernen durch Engagement

Fachliche Information

Eine Demokratie mit Leben zu füllen und zu erhalten, ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Gerade angesichts der aktuellen Herausforderungen vor Ort und in der Welt erscheint es wichtiger denn je, dass die Menschen sich beteiligen und das gesellschaftliche Zusammenleben heute und für die Zukunft aktiv mitgestalten. Wie können wir schon bei Kindern und Jugendlichen das Interesse an der demokratischen Mitgestaltung unserer Gesellschaft wecken? Und welche Rolle kann frühes gesellschaftliches Engagement dabei spielen?

Aus der Forschung wissen wir: „Erwachsene, die in ihrer Jugend ehrenamtlich tätig waren, verfügen über mehr Kompetenzen, sind stärker politisch interessiert, gesellschaftlich engagiert und schätzen sich beruflich erfolgreicher ein als die Vergleichsgruppe der früher nicht-engagierten. Wer als Jugendlicher gesellschaftliche Verantwortung übernimmt, tut dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch als Erwachsener. Personen, die in ihrer Jugend freiwillig engagiert waren, sind im Erwachsenenalter gesellschaftlich besser integriert als Nicht-Engagierte. Darüber hinaus haben sie ein stärkeres politisches Interesse und beteiligen sich häufiger an politischen Aktivitäten. Somit ist freiwilliges Engagement Heranwachsender eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft.“ (Düx, Prein, Sass & Tully, 2008)

Nach dem aktuellen Freiwilligen-Survey des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014) engagieren sich knapp 47 % der jungen Menschen zwischen 14 und 29 Jahren ehrenamtlich. In den letzten fünfzehn Jahren ist die Engagementquote zwar stetig angestiegen, jedoch unterscheidet sich das Engagement zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. So haben Untersuchungen gezeigt, dass es vor allem Kinder aus bildungsnahen Familien und Schüler*innen von Gymnasien sind, die sich ehrenamtlich engagieren (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010; Christoph & Reinders, 2011). Kinder und Jugendliche, die dies in ihrem sozialen Umfeld nicht vorgelebt bekommen, sind deutlich seltener bürgerschaftlich engagiert, da sie ihre Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe oftmals gar nicht kennen. Diese Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen haben sich in den letzten Jahren vergrößert und eine Zunahme von Engagement ist vor allem bei den Personen mit hoher Bildung nachzuweisen (Autorengruppe Bildungsbericht, 2014).

Engagementförderung in der Schule:

Kinder und Jugendliche übernehmen Verantwortung

„Mit dem was ich in der Schule lerne, kann ich wirklich etwas bewegen.“

„Freiwillig hätte ich das nie getan, jetzt würde ich es immer wieder tun.“

(Fazit von zwei Schülerinnen, die an einem „Lernen durch Engagement“-Projekt teilgenommen haben)

Die Schule ist der Ort, an der wir alle Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrem Alter, ihren Vorerfahrungen oder ihrer sozialen Herkunft erreichen. Hier kann der Wert der Demokratie unmittelbar erfahren und junge Menschen für ein aktives Leben in der demokratischen Gesellschaft begeistert werden. Damit dies gelingt, brauchen wir eine Vision von Bildung, in der Kinder und Jugendliche beteiligt und gehört werden, in der sie lernen, sich mit ihren Kompetenzen und Stärken einzubringen und dass ihr Handeln einen Unterschied macht – für sich selbst und für die Gesellschaft. Lernen durch Engagement kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten. Die Lehr- und Lernform traut den Kindern und Jugendlichen etwas zu und verwirklicht ihr Recht, sich aktiv an der Gestaltung ihres eigenen Lebens und des Lebens der Gemeinschaft zu beteiligen.

Die Lehr- und Lernform „Lernen durch Engagement“

Lernen durch Engagement (engl. Service-Learning, kurz LdE) verbindet gesellschaftliches Engagement von Schüler*innen mit fachlichem Lernen im Unterricht (Seifert, Zentner & Nagy, 2012). Das bedeutet: Schüler*innen setzen sich für das Gemeinwohl ein – sei es im sozialen, ökologischen, politischen oder kulturellen Bereich. Sie tun etwas für Andere, für ihren Stadtteil oder ihre Gemeinde und sammeln dabei demokratische Erfahrungen (Service). Die Schüler*innen engagieren sich aber nicht losgelöst von oder zusätzlich zu Schule, sondern als Teil von Unterricht und eng verbunden mit fachlichem Lernen. Das Engagement wird im Unterricht gemeinsam geplant, die Erfahrungen, die die Schüler*innen beim praktischen Einsatz sammeln, werden reflektiert und mit Inhalten der Bildungs- und Lehrpläne verknüpft (Learning).

Lernen durch Engagement ist geeignet für alle Schulformen, Altersstufen und Unterrichtsfächer. Individuell angepasst an die Schule, das Schulfach und das Schulumfeld können Projekte zu unterschiedliche Themen, in verschiedenen Fächern, zeitlich begrenzt oder über das gesamte Schuljahr stattfinden.

Zum Beispiel:

<p>Achtklässler*innen diskutieren in Politik über die Rechte und die Situation von Geflüchteten weltweit und organisieren in Zusammenarbeit mit der Stadt einen Flashmob – denn die Schüler*innen wollen Aufmerksamkeit für Europas Umgang mit den Geflüchteten schaffen.</p>	<p>Neuntklässler*innen beschäftigen sich in Informatik mit Textverarbeitung, Software- und Internetnutzung und bieten dazu Trainings für ältere Menschen im benachbarten Seniorenwohnheim an – denn die Senior*innen wünschen sich mehr Medienkompetenzen.</p>
<p>Siebtklässler*innen setzen sich in Biologie mit Ökosystemen und heimischen Pflanzen auseinander und gestalten in Zusammenarbeit mit dem Umweltschutzverein einen Naturlehrpfad mit Infotafeln – denn ein brachliegendes Wiesenstück droht zur Müllkippe zu verkommen.</p>	<p>Zehntklässler*innen recherchieren und analysieren in Deutsch kindertypische Theaterinszenierungen, Hörtexte und Filme und veranstalten Lesungen mit eigenen Texten für Kinder in der Kooperation mit der örtlichen Bibliothek – denn Veranstaltungen dieser Art sind dem Rotstift zum Opfer gefallen.</p>

Bei Lernen durch Engagement geht es immer darum, fachliches Wissen praktisch anzuwenden und dessen Nutzen für die Gesellschaft unmittelbar zu erleben. Die jungen Menschen sollen spüren, dass sich ihr Einsatz für den Stadtteil oder die Gemeinde lohnt und sie sich mit ihren Fähigkeiten und Stärken wirksam in unsere Gesellschaft einbringen können.

Mit der Kombination aus bürgerschaftlichem Engagement und schulischen Lernen verfolgt LdE zwei Kernziele (Nagy, 2016; Seifert et al., 2012):

- Die Veränderung von Unterricht und Lernkultur – denn die Schüler*innen lernen, Wissen und Kompetenzen praktisch anzuwenden, verstehen fachliche Inhalte tiefer und erkennen die Relevanz von schulischem Lernen.
- Die Stärkung von Demokratie und Zivilgesellschaft – denn die Schüler*innen werden an bürgerschaftliches Engagement herangeführt und erwerben dabei Sozial- und Demokratiekompetenzen.

Wirkungen von Lernen durch Engagement

In zahlreichen empirischen Studien konnte gezeigt werden, dass LdE positive Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat (zusammenfassend siehe Nagy, 2016; Reinders, 2016; Seifert et al., 2012):

- Wirkung auf zivilgesellschaftliche und soziale Einstellungen: Schüler*innen, die an LdE teilgenommen haben, zeigen ein höheres demokratisches und soziales Verantwortungsbewusstsein, haben mehr Interesse an gesellschaftlichen Problemen und sind eher bereit und fähig, selbst zu Veränderungen beizutragen.
- Wirkung auf schulisches Lernen: LdE kann die Schul- und Lernmotivation von Schüler*innen erhöhen, ihre Problemlösefähigkeit stärken und zu einem tieferen Verständnis von Lerninhalten beitragen.
- Wirkungen auf Persönlichkeitseigenschaften: Schüler*innen erleben durch LdE Selbstwirksamkeit, stärken ihr Selbstwertgefühl, üben Kommunikations- und Teamfähigkeiten ein und werden in ihrer Empathiefähigkeit gefördert.

Die Qualitätsstandards bei Lernen durch Engagement

Bei aller gewünschten Vielfalt von LdE-Projekten gibt es gemeinsame Kennzeichen, die Schulen bei der pädagogischen Umsetzung Orientierung geben. Denn die Qualität der Umsetzung ist entscheidend dafür, die Ziele und Wirkungen von Lernen durch Engagement zu erreichen und das Potenzial der Lehr- und Lernform voll auszuschöpfen. Aus wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen wurden daher folgende sechs Qualitätsstandards für LdE abgeleitet (Seifert et al., 2012):

- Realer Bedarf: Das Engagement der Schüler*innen reagiert auf einen realen Bedarf in der Gemeinde. Sie übernehmen beim Engagement Aufgaben, die von allen Beteiligten als sinn- und bedeutungsvoll wahrgenommen werden.
- Curriculare Anbindung: LdE ist Teil des regulären Unterrichts und das Engagement wird mit Unterrichtsinhalten verknüpft.
- Reflexion: Es findet eine regelmäßige und bewusst geplante Reflexion der Erfahrungen der Schüler*innen statt.
- Schülerpartizipation: Die Schüler*innen sind aktiv an der Planung, Vorbereitung und Ausgestaltung des LdE-Projektes beteiligt.
- Engagement außerhalb der Schule: Das praktische Engagement der Schüler*innen findet außerhalb der Schule und in Zusammenarbeit mit Engagementpartnern statt.
- Anerkennung und Abschluss: Das Engagement und die Leistungen der Schüler*innen werden durch Feedback im gesamten Prozess und bei einem Abschluss gewürdigt.

VON DER IDEE ZUR UMSETZUNG: ZWEI LdE-Projekte im Fokus

1. „Macht die Turnhalle für die Geflüchteten der St.-Pauli-Kirche auf“

- Auf einen Blick: Schüler*innen beschäftigen sich fächerübergreifend im Lernbereich Gesellschaft mit internationalen Konflikten und Fluchtgründen, bereiten in Deutsch Diskussionen und Präsentationen vor und engagieren sich für die menschenwürdige Unterbringung von Geflüchteten, die in einer benachbarten Kirche Asyl erhalten haben.
- Anbindung an den Unterricht: 10. Klasse, ganzjähriges LdE-Projekt, fächerübergreifend
 - Gesellschaftskunde: internationale Konflikte, Fluchtgründe und -wege, rechtliche Bestimmungen, Asylpolitik, politische Beteiligungsmöglichkeiten
 - Deutsch: fachliche Diskussionen und Präsentation, Lese- und Schreibkompetenzen

Wie alles begann: In einer Pause waren die Schüler*innen mit einer Gruppe Geflüchteter ins Gespräch gekommen, die in der an die Schule angrenzenden Kirche Asyl gesucht hatten. Sichtlich bewegt kamen sie zurück in den Unterricht und berichteten von den schwierigen Bedingungen der Unterbringung. Die große Bereitschaft zu helfen und die Empörung seiner Schüler*innen über die Situation der Flüchtlinge veranlassten den Lehrer der 10. Klasse, dazu ein LdE-Projekt anzustoßen. Alle überlegten und planten gemeinsam, wie eine gute Unterstützung für die geflüchteten Menschen aussehen könnte.

So sammelten die Schüler*innen zunächst Sachspenden, um die Lebenssituation der Geflüchteten unmittelbar zu erleichtern. Damit wollten sich die jungen Menschen aber nicht zufriedengeben und gestalteten im weiteren Verlauf des Projekts eine Facebook-Kampagne sowie eine Online-Petition mit dem Ziel, die Turnhalle ihrer Schule für die Geflüchteten zu öffnen, damit diese mehr Platz und verbesserte sanitäre Anlagen erhalten konnten. Die Petition der Schüler*innen erhielt in kürzester Zeit über 10.000 Unterschriften. Unterstützt durch die Bischöfin der Stadt gelang es den Schüler*innen zudem, ihr Anliegen hochrangigen Politikern wie dem Innensenator von Hamburg persönlich vorzustellen und zu diskutieren.

Angebunden wurde das LdE-Vorhaben in Gesellschaftswissenschaften und Deutsch. Dort lernten die Schüler*innen über internationale Konflikte, Fluchtgründe und -wege sowie, über rechtliche Bestimmungen und die aktuelle Asylpolitik in Deutschland. Darüber hinaus schulten sie im Verlauf des Projekts im Deutschunterricht ihre Schreib- und Präsentationskompetenzen. Sie sammelten beispielsweise Argumente für das Für und Wider einer Abschiebung, spielten das Gesprächsszenario mit dem Innensenator in verschiedenen Rollen durch und übten, zum Thema fachlich kompetent zu diskutieren.

Auch wenn die Schüler*innen mit ihren Forderungen und ihren Ideen, die Lebensbedingungen der Geflüchteten zu verbessern, letztlich keinen Erfolg hatten, haben sie dennoch viel erreicht: Sie schufen eine breite öffentliche und mediale Aufmerksamkeit für ihr Anliegen und vor allem für die Situation der Menschen in der St.-Pauli-Kirche. ZDF Logo und andere lokale Medien berichteten darüber.

Schülerin: *„Manchmal darf man nicht zögern, sondern muss es einfach machen! Von der Erinnerung an das Projekt zehren wir noch immer. Der Zusammenhalt in der Klasse ist größer geworden, weil wir alle das gleiche Ziel vor Augen hatten. Wir sind sozialer geworden, solidarischer, gutherziger und zufriedener mit dem, was wir haben. Wir wissen das Leben mehr zu schätzen und haben gelernt, dass Helfen Spaß macht. Wenn man einmal das Helfen probiert hat, kann man nicht aufhören. Und wir auch nicht.“*

Lehrer: *„Die Schüler und Schülerinnen haben nicht nur die Erfahrung gemacht, dass Helfen Freude macht, sondern auch, dass sie ernst genommen werden. Sie haben erfahren, wie komplex politisches Handeln ist und dass es im politischen Diskurs nicht nur darum geht, zu „gewinnen“. Die Schüler und Schülerinnen konnten ihr Projekt kompetent präsentieren und sind selbstsicherer und selbständiger geworden. Für mich war es ein ganz besonderes Projekt, eben weil es von Jugendlichen initiiert war.“*

2. „EINE CO2-BILANZ FÜR EIN STADTVIERTEL – WIR MACHEN MIT!“

- Auf einen Blick: Achtklässler*innen lernen in Physik und Technik die Grundsätze der Thermodynamik sowie Methoden der Energieerzeugung und -nutzung kennen und beteiligen sich zusammen mit einer Wohnungsbaugesellschaft an der Ausgestaltung eines Energiesanierungskonzeptes für einen Stadtteil. Die Schüler*innen übernehmen Anteile an der CO2-Bilanzierung des Quartiers und verarbeiten die Daten in einem Modell, das sie den Anwohner*innen präsentieren.
- Anbindung an den Unterricht: 8. Klasse, halbjähriges LdE-Projekt, fachübergreifend
 - Physik: Thermodynamik, Verbrennungsmotoren, Wärmeisolierung
 - Technik: Bilder und Fassaden zeichnen, Modellbau

Zwei Lehrerinnen einer Gesamtschule erfuhren aus den Medien, dass die energetische Sanierung eines benachbarten Stadtviertels geplant ist und fanden dies eine tolle Gelegenheit für ein LdE-Projekt. So nahmen sie Kontakt zur zuständigen Behörde auf, boten die Unterstützung durch Schüler*innen an und gewannen den Projektleiter des Energiesanierungskonzeptes für diese Kooperation.

In der darauffolgenden Woche besuchten Vertreter des Bauvereins die 8. Klasse. Sie berichteten von dem geplanten Sanierungsvorhaben und überlegten gemeinsam mit den Schüler*innen, welche Unterstützung die Klasse sinnvoll leisten könnte. Eine Verkehrszählung stand an, um den CO₂-Ausstoß im Quartier zu ermitteln und auch die Anwohner*innen sollten stärker in die Planungen eingebunden werden. So entstand die Idee für Lernen durch Engagement: Die Schüler*innen beteiligen sich an der CO₂-Bilanzierung des Quartiers, werten die Ergebnisse aus und verarbeiten sie anschließend in einem anschaulichen Modell, das sie den Anwohner*innen präsentieren.

Im Unterricht erwarben sie das Wissen, das sie für die Durchführung ihres Engagements brauchten: Sie beschäftigten sich mit Thermodynamik, der Funktion von Otto- und Dieselmotoren und führten Experimente zur Wärmeisolierung und zum Energiesparen durch. Im Fach Technik fotografierten sie Häuserfassaden, die sie nachzeichneten und als Grundlage für das Modell nutzten.

An drei Zeitpunkten eines Tages zählten die Schüler*innen an wichtigen Kreuzungen im Viertel den Verkehr und dokumentierten, wie viele PKW, LKW, Busse und Fahrräder vorbeifuhren. Mithilfe ihres Wissens zum CO₂-Ausstoß errechneten sie die jährliche CO₂-Belastung des Viertels und verarbeiteten ihre Erkenntnisse in einem Modell, das sie im Technikunterricht bauten. Bei einer jährlichen CO₂-Belastung von über 100 Tonnen markierten sie die Straßen ihres Modells rot, bei über 10 Tonnen orange und bei mehr als einer Tonne gelb. Parallel dazu stellten sie ihr Modell mit selbst gebauten Haus- und Baumkonstruktionen fertig. Anschließend werteten sie im Unterricht gemeinsam mit ihren Lehrerinnen ihre Modelle aus und bereiteten die Vorstellung der Ergebnisse vor. Im Technikmuseum präsentierten die Schüler*innen ihr detailgetreues Modell der Öffentlichkeit, das fortan den Anwohner*innen und Besucher*innen des Technikmuseums Auskunft über die CO₂-Situation im Viertel gibt.

Die Schüler*innen der Gesamtschule haben sich in ihrem Engagement intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt und ihren eigenen Beitrag zu Umweltschutz und Generationengerechtigkeit geleistet. Sie haben gelernt, dass ihr Handeln einen aktiven Beitrag zur Sensibilisierung für Klimaschutz im Stadtviertel leistet.

Lehrerin: „Meine Schülerinnen und Schüler haben erfahren, dass sie echte Verantwortung übernehmen können. Ihre anfängliche Einstellung ‚Dann zählen wir eben die Autos‘ veränderte sich zu der Forderung ‚Wir brauchen mehr Elektroautos‘. Ihre Werthaltung hat sich deutlich verändert.“

HINTERGRUNDWISSEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

? **LdE ist Teil des Unterrichts – sollte bürgerschaftliches Engagement nicht freiwillig sein?**

Ja, eigentlich ist bürgerschaftliches Engagement etwas Freiwilliges. Bei Lernen durch Engagement geht es aber zunächst einmal darum, Kinder und Jugendlichen überhaupt – zum Teil erstmals – die Erfahrung zu ermöglichen, sich bei einem Einsatz in der Gesellschaft zu erproben. Dabei ist es ein zentrales Ziel, allen Kinder und Jugendlichen diese demokratierelevante Erfahrung zu ermöglichen – auch und gerade denjenigen, die freiwillige, extra-curriculare Engagementangebote nicht annehmen oder keinen Zugang dazu finden, sei es aufgrund fehlender Vorbilder, aus Mangel an Zeit, Bereitschaft, Wissen oder Fertigkeiten.

? **Was kann ich als Lehrer*innen tun, wenn ich Lernen durch Engagement umsetzen will?**

An erster Stelle müssen Sie selbst Lust darauf haben, Neues auszuprobieren und Unterricht anders zu als gewohnt zu gestalten. Zum Beispiel, weil Sie spüren, dass Ihre Schüler*innen neue Erfahrungsräume brauchen, um sich und ihr Wissen zu erproben, oder weil Sie es wichtig finden, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich für andere und für die Gesellschaft einzusetzen.

Es kann zudem hilfreich sein, ein kleines Team von Kolleg*innen und die Schulleitung als Unterstützung und zum Erfahrungsaustausch zu gewinnen (Seifert et al., 2012).

? **Ich habe an meiner Schule bereits den Klassenrat – wie passt das mit LdE zusammen?**

Lernen durch Engagement und der Klassenrat können sich perfekt ergänzen: Im Rahmen des Klassenrates können Entscheidungen zur konkreten Ausgestaltung des Engagements der Schüler*innen partizipativ und an ihren individuellen Interessen orientiert abgestimmt werden. Zudem kann während der gesamten Zeit eines LdE-Projektes der Klassenrat als Planungs- und Entscheidungsgremium genutzt werden: Die Kinder und Jugendliche können hier von ihren Erfahrungen im Projekt berichten, diese evaluieren, weitere Schritte planen und gegebenenfalls Änderungen partizipativ beschließen (Edelstein, 2010).

LdE eignet sich, um die Erfahrungen der innerschulischen Teilhabe im Klassenrat durch die Erfahrungen der außerschulischen, gesellschaftlichen Teilhabe im kommunalen Umfeld der Schule zu ergänzen (Edelstein, 2010). Das bedeutet, dass Schüler*innen innerhalb des geschützten Raums der Schule und des Klassenrats demokratierelevante Erfahrungen mit Diskurs, Partizipation und Entscheidungsprozessen machen. Mit Lernen durch Engagement bekommen die Kinder und Jugendlichen darüber hinaus die Möglichkeit, dieses Wissen direkt in der Gemeinde anzuwenden. Die Schule ermöglicht den Schüler*innen damit, demokratische Handlungskompetenzen zu erwerben und diese direkt handlungsorientiert umzusetzen. Sie öffnet sich mit Lernen durch Engagement nach außen, vernetzt sich in den Stadtteil und schafft ein kooperatives Lernfeld bestehend aus Schule und Gemeinde.

Neugierig geworden?

Die Stiftung Lernen durch Engagement fördert und betreut das bundesweite Netzwerk Lernen durch Engagement, in dem sich engagierte Schulen, die mit LdE arbeiten, sowie Partner aus der Zivilgesellschaft, Bildungspolitik und -verwaltung begegnen. Ihr gemeinsames Ziel ist es, Praxiserfahrungen auszutauschen, voneinander zu lernen und an der qualitätsvollen Umsetzung von LdE zu arbeiten, um eine Lern- und Schulkultur zu stärken, die ALLEN jungen Menschen gute Bildung und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht.

Weitere Informationen zur Stiftung Lernen durch Engagement und zum Netzwerk finden Sie unter: www.lernen-durch-engagement.de sowie www.facebook.com/StiftungLdE.

Medien, Links, Kontakte

LITERATURTIPP:

Praxisbuch „Service-Learning“: Viele Arbeitsmaterialien, Kopiervorlagen, Anregungen, Praxisbeispiele und Methoden für Ihre pädagogische Arbeit mit Lernen durch Engagement finden Sie im Praxisbuch „Service-Learning“:

Seifer, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2012). Praxisbuch Service-Learning. „Lernen durch Engagement“ an Schulen (Pädagogik Praxis). Weinheim: Beltz.

Den **Material- und Methodenanhang** können Sie kostenlos downloaden auf den Seiten des Beltz Verlages unter: https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/buecher/produkt_produktdetails/4352-praxisbuch_service_learning.html

Handreichung „Service-Learning in den MINT-Fächern“

Anregungen zu Lernen durch Engagement im MINT-Unterricht (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) und begleitende pädagogische Materialien sind über das Medienportal der Siemens Stiftung und die Stiftung Lernen durch Engagement frei zugänglich:

<https://medienportal.siemens-stiftung.org/portal/main.php?todo=showObjData&objid=109145>

LITERATURVERZEICHNIS

- Autorengruppe Bildungsbericht. (2014).** Bildung in Deutschland 2014. Ein Indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderung.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2010).** Bildung in Deutschland 2010. Ein Indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, Bielefeld.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2014).** Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014, Berlin.
- Christoph, G. & Reinders, H. (2011).** Jugend. Engagement. Politische Sozialisation. Deskriptive Befunde der ersten Erhebungswelle 2010. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 19, Universität Würzburg. Würzburg.
- Düx, W., Prein, G., Sass, E. & Tully, C. J. (2008).** **Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter.** Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Edelstein, W. (2010).** Ressourcen für die Demokratie. Die Funktion des Klassenrats in einer demokratischen Schulkultur. In S. Aufenanger, F. Hamburger, L. Ludwig & R. Tippelt (Hrsg.), Bildung in der Demokratie: Beiträge zum 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (S. 65-78). Budrich: Opladen & Farmington Hills.
- Nagy, F. (2016).** Service-Learning in den MINT-Fächern. Lernen durch Engagement für einen wertebildenden Unterricht (1. Aufl.) (Siemens Stiftung & Freudenberg Stiftung, Hrsg.), München.
- Reinders, H. (2016).** Service Learning – Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Seifert, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2012).** Praxisbuch Service-Learning. „Lernen durch Engagement“ an Schulen (Pädagogik Praxis). Weinheim: Beltz.

Methodenteil: Lernen durch Engagement

Die nachfolgend beschriebenen Methoden sind für den Start eines LdE-Projektes gedacht.

1. Das LdE-Projekt vorbereiten:
 - M1: Lernkarte LdE für Schüler*innen: Was ist Lernen durch Engagement?
 - M2: Mein Wappen: Welche Stärken und Kompetenzen hat jede*r Einzelne, die für das LdE-Projekt wertvoll sind? Wie kann ich mich / können wir uns mit unseren Talenten und Fähigkeiten für andere einsetzen?

2. Die Projektidee recherchieren
 - M3: Stadtteildetektive: Was braucht unser Stadtteil? Was ist der reale Bedarf des Engagements?
 - M4: Curriculumdetektive: Was steht auf dem Bildungsplan und wie könnten was für ein Engagement könnte damit entstehen?

Viele weitere Arbeitsmaterialien und Kopiervorlagen für den Start die Durchführung und den Abschluss eines LdE-Projekts sind im Praxisbuch „Service-Learning“ (Seifert et al., 2012) zu finden.

Den Material- und Methodenanhang können Sie kostenlos downloaden auf den Seiten des Beltz Verlages unter: https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/buecher/produkt_produktdetails/4352-praxisbuch_service_learning.html.

M1: Lernkarte

1. Die Schüler*innen bildet Gruppen mit bis zu maximal 5 Jugendlichen. Sie treffen sich in ihrer Lerngruppe und tauschen sich etwa 5 Minuten zu folgender Frage aus: Was könnte der Begriff „Lernen durch Engagement“ bedeuten?
2. Nach etwa 5 Minuten bekommen die Schüler*innen die Lernkarte mit der Erklärung von Lernen durch Engagement und können nun anschließend ihre ersten Ideen zum Begriff mit dem Konzept von Lernen durch Engagement abgleichen.
3. Die Schüler*innen überlegen gemeinsam, wie ein „Lernen durch Engagement“-Projekt aussehen könnte. Als Hilfestellung können LdE-Beispiele (siehe vorangegangener Text) als Inspiration ausgeteilt werden.
4. Abschließend überlegen die Schüler*innen konkreter:
 - Was wird in ihrem Stadtteil gebraucht?
 - Was lernen sie im Unterricht, was ihnen bei einem Engagement helfen könnte?
 - Wie könnten sie sich in ihrem Stadtteil engagieren?
5. Die Schüler*innen treffen sich nun in der Klasse und tauschen sich darüber aus, was sie herausgefunden haben.

Lernkarte: Was ist Lernen durch Engagement?

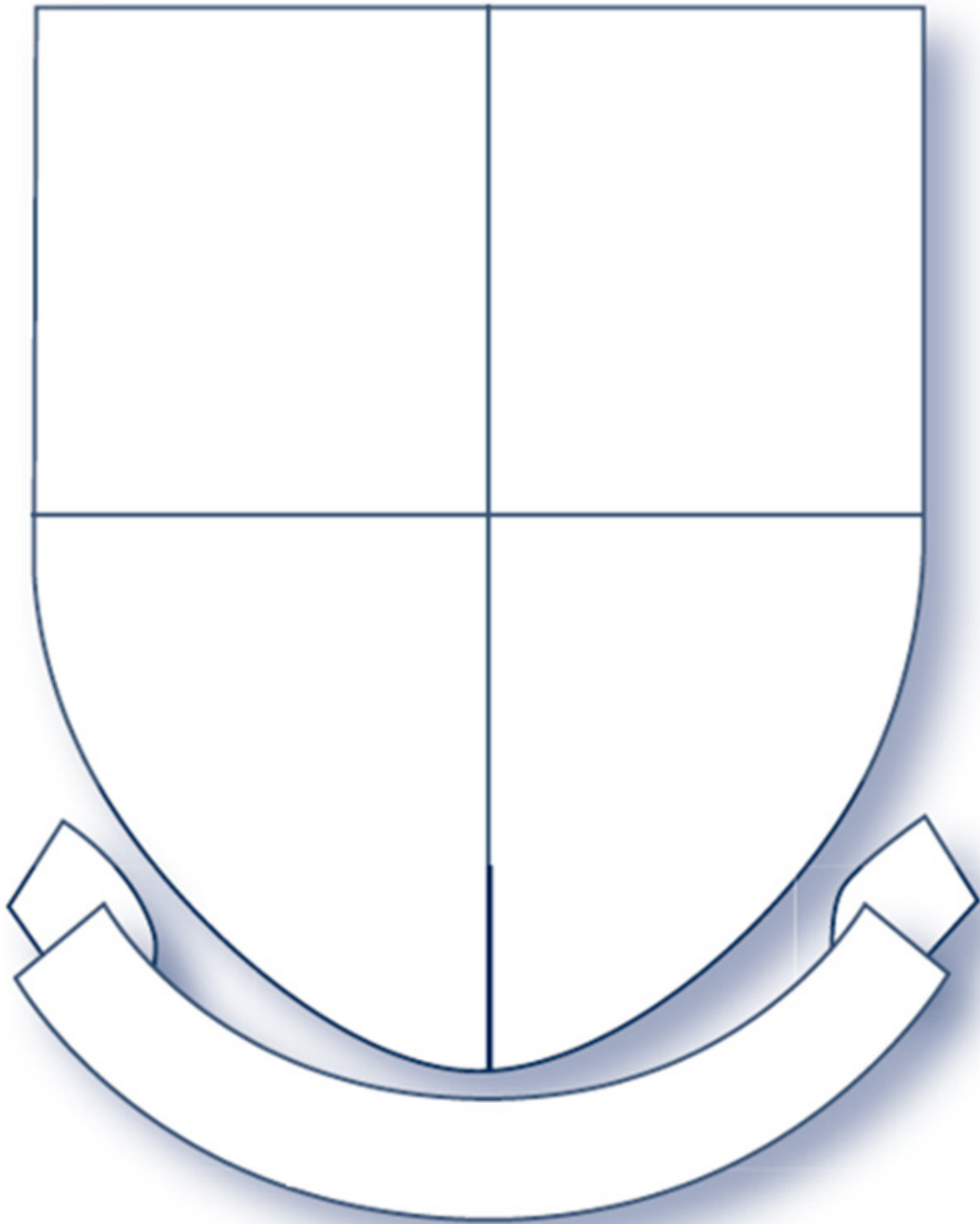
Lernen durch Engagement (kurz LdE) ist in US-amerikanischen Schulen erfunden worden und heißt im Englischen „Service-Learning“. Lernen durch Engagement verbindet ein Engagement für die Gesellschaft mit fachlichem Lernen im Unterricht. Das bedeutet: Innerhalb der Schulzeit setzen sich Schüler*innen für andere Menschen, für ihren Stadtteil oder ihre Gemeinde ein. Sie übernehmen Verantwortung für andere Menschen oder die Umwelt – sie engagieren sich. Dieses Engagement findet aber nicht losgelöst von oder zusätzlich zu Schule statt, sondern als Teil von Unterricht und eng verbunden mit fachlichem Lernen. Im Unterricht wird das Engagement gemeinsam geplant, die Erfahrungen, die die Schüler*innen beim praktischen Einsatz sammeln, werden besprochen und mit fachlichen Inhalten aus den Bildungs- und Lehrpläne verknüpft.

M2: Mein Wappen

Die Schüler*innen entwerfen ein persönliches Wappen, das sie beschreibt. Es soll die besonderen Eigenschaften (Stärken und Talente) der Schüler*innen und die Dinge beschreiben, die sie noch lernen möchten. Jede*r Schüler*in zeichnet für sich ein Wappen mit vier (oder mehr) Feldern auf ein A4-Blatt. Es wird eine Kategorie vorgegeben, für die die Schüler*innen etwas entwickeln sollen.

- Oben links: Symbol(e) für etwas, das ich gut kann; individuelle Stärken
- Oben rechts: Symbol(e) für etwas, das ich noch lernen möchte; Bedarfe, Potentiale
- Unten links: Symbol(e) für etwas, das mir dabei hilft
- Unten rechts: Symbol(e) für etwas, das mich hemmt

Die Schüler*innen denken zunächst alleine über die Inhalte der vier Felder nach und tauschen sich dann mit einem*einer Mitschüler*in dazu aus. Sie entscheiden sich für eine bis drei Eigenschaften/Dinge pro Feld und zeichnen entsprechende Symbole in die Wappenfelder. Im Anschluss finden sich Schüler*innen mit ihren Wappen in Kleingruppen zusammen und tauschen sich zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden aus. Nach Bedarf überlegt sich jede*r Schüler*in am Schluss ein persönliches Motto und gestaltet das eigene Wappen weiter.



M3: Stadtteildetektive

Geht auf Spurensuche in eurem Stadtteil oder eurer Gemeinde und forscht genau nach, was die Menschen aus eurer Stadt bewegt.

Wählt dazu eine der folgenden Aktivitäten, die ihr in einer Kleingruppe durchführt, oder macht alle 3 Aktivitäten nacheinander:

1 – Erkundet Euren Ort!

Geht mit eurem Handy oder einem Fotoapparat und einem Notizblock gewappnet in eurem Stadtteil auf Spurensuche. Schaut genau hin:

- Was fällt uns Positives, was Negatives auf?
- Was beobachten wir auf der Straße, den Gehwegen, öffentlichen Plätzen, in Parks und an Gebäudefassaden?

Fotografiert eure Eindrücke oder schreibt sie auf.

2 – Schaut in die Zeitung!

Sucht in der Lokalzeitung Berichte der letzten Tage und Wochen heraus (oft gibt es im Internet Archive). Schaut dabei gezielt nach Artikeln zu folgenden Fragen:

- Was geschieht Positives und was Negatives bei uns vor Ort?
- Mit welchen Problemen und Herausforderungen hat die Stadt zu kämpfen?
- Gibt es Berichte über lokale Vereine/Institutionen?

Sammelt eure Artikel oder schreibt eure Rechercheergebnisse auf.

3 – Befragt die Menschen vor Ort!

Befragt die Menschen aus eurem Stadtteil oder eurer Gemeinde zu ihrer Meinung und ihrem Blick auf die Stadt. Ihr könnt hierzu eine kurze Umfrage entwerfen oder ihr führt Interviews. Unterschiedliche Menschen können dabei interessant sein, z. B.

- Anwohner*innen eines Stadtteils oder Personen des öffentlichen Lebens (z. B. Bürgermeister*in, Polizist*in, Pfarrer*in, etc.): Mögliche Fragen wären „Was gefällt Ihnen an dem Stadtteil?“, „Was gefällt Ihnen nicht an dem Stadtteil?“, „Welche Probleme nehmen Sie wahr?“
- Menschen aus gemeinnützigen Institutionen oder Vereinen: Mögliche Fragen wären hier „Was sind Schwierigkeiten und Herausforderungen der Arbeit?“, „Gibt es Unterstützungsbedarf?“, „Könnten wir als Schüler*innen etwas beitragen?“

Zurück in der Klasse sammelt ihr eure Ergebnisse und überlegt gemeinsam, welche Ideen für ein Engagement sich daraus ableiten lassen. Sammelt zuerst kreativ Ideen und überlegt dann, welche Engagementideen in eine engere Auswahl kommen. Diskutiert abschließend, welche der Engagementideen umgesetzt werden sollen.

M4: Curriculumdetektive

Ihr durchstöbert gemeinsam mit euren Lehrer*Innen die Bildungs- und Lehrpläne eures Faches. Ihr überlegt, in welchen Bereichen und für welche gesellschaftlichen Aufgaben die dort formulierten Kompetenzen besonders nützlich sind. Diese Ergebnisse haltet ihr auf einem großen Plakat fest. Im Verlauf des Projekts könnt ihr immer wieder auf das Plakat schauen und überlegen, welche Erfahrungen ihr in eurem Engagement macht, welche Kompetenzen ihr besonders braucht und wie ihr diese vertiefen wollt.